Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 8465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 50. | Dresden, Dienstag den 2. März 1909. | 20. Jahrg.

Der Militarismus in England.

Von unserem Korrespondenten.

j. s. London, 28. Februar.

Die Organisation des Heeres bereitet den Herrschenden Englands schon seit langem große Sorgen. Eine Wehrpflicht gibt es bekanntlich in England nicht, sondern die Soldaten für das stehende Heer werden für Geld angeworben. Das stehende Armee ist aber sehr kostspielig und dabei minderwertig, denn es sind nicht die besten Elemente der Bevölkerung, die sich zu einem solchen Geschäft hergeben. Was aber den Regierungen noch weit größeres Aergernis verursacht, ist dies, daß es trotz der gewissenlosesten Lockmittel nicht gelungen ist, eine genügende Zahl von solchen ständigen Söldnern anzuwerben. Außer diesem stehenden Heere gibt es auch noch freiwillige Truppen, welche bis vor kurzem hauptsächlich aus den Söhnen der Mittel- und Klein-Bourgeoisie bestanden. Die gegenwärtige Regierung hat nun einen weitreichenden Plan zum Ausbau dieser freiwilligen Truppenteile ausgearbeitet, um eine Art von Landwehr daraus zu machen. Der Name dieser neuen Armee ist „Territorial Force". Die unerläßliche Vorbedingung für den Erfolg dieses Heeres war natürlich, daß die Arbeiter sich in größerer Zahl zur Aufnahme melden. Die „Territorial Force" besteht nun bereits seit einigen Jahre, die ersehnten Arbeiter sind jedoch ausgeblieben: nur zwei Drittel der erforderlichen Soldaten haben sich zur Aufnahme gemeldet.

Diesem Uebel abzuhelfen ist das eifrige Bestreben der Regierung und der herrschenden Klassen. Während der letzten Wochen und Monate wurde in der Presse, in Versammlungen, mit einer so wüste militaristische Agitation vom Raume gemacht, wie man sie bisher in England nicht erlebt hat. Das Mittel ist gut genug, wenn es nur gelingt, die Arbeiter in die Landwehr hineinzulocken. Die deutsch-englische Kriegspsychose paßte den Militaristen gerade in den Kram, und sie versuchen dieselbe mit allen Mitteln zu steigern. Seit Monaten malen die Schrecken der deutschen Invasion in Tageszeitungen und Zeitschriften, in Büchern und Broschüren, ernst und humoristisch, wissenschaftlich und poetisch geschildert, um die nichtgläubigen Volkskreise von der Notwendigkeit der Bildung einer mächtigen Armee zu überzeugen. Ja, sogar auf die Bühne ist diese schändliche Agitation geschleppt worden. Ein ungenannter „Patriot" hat unter dem Titel „Eines Engländers Heim" ein Theaterstück geschrieben, in welchem der Anmarsch des fremden Heeres und die Verwüstungen geschildert werden, welche dasselbe im eigenen Hause des englischen Spießbürgers anrichtet. Vom künstlerischen Gesichtspunkte ist das Stück völlig wertlos, aber trotzdem wurde es von der gesamten Presse sofort für eine geniale Leistung ausgerufen und tagelang in spaltenlangen Artikeln behandelt. Der eingestandene Zweck von alledem ist aber nichts anderes, als die jungen Leute zum Eintritt in die „Territorial Force" aufzumuntern.

Solange diese militaristische Agitation sich auf die Anwendung von „geistigen" Waffen beschränkte, konnte man sie gegebenenfalls noch gewähren lassen, so wenig „Geist" und Anstand diese Waffen auch verrieten. Man konnte Beruhigung finden in dem Bewußtsein, daß die Herren mit derartigen „geistigen" Mitteln ihren Zweck, der eigentlich in der vollständigen Militarisierung Englands besteht, wohl niemals erreichen werden. Jetzt aber ist das anders geworden. Von den „geistigen" Mitteln wendet man sich zum Zwange und zur Gewalt. Jeder, der in die „Territorial Force" eintritt, ist verpflichtet, jährlich auf drei Wochen zu den Feldübungen einzurücken. Die „patriotischeren" Arbeitgeber gaben jenen ihrer Angestellten, die sich so dem Heere anschlossen, auch bisher den erforderlichen Urlaub, während jene Angestellten, deren patriotischer und militaristischer Sinn nicht genug entwickelt war, um sich freiwillig der Dienstwillkür von Bourgeoisoffizieren zu unterwerfen, natürlich gar keinen Urlaub erhielten. War der „freiwillige" Charakter dieser Waffe schon zweifelhaft genug, so konnte der gänzlich unverhüllte Zwang nicht lange auf sich warten lassen. Mehrere größere Arbeitgeber, darunter eine viele Hunderte von Angestellten beschäftigende Versicherungsgesellschaft unter der Leitung von Lord Rothschild, haben vor einigen Tagen angekündigt, daß sie nur solche Arbeiter und Angestellte beschäftigen werden, die in die „Territorial Force" eintreten. Einmal so weit gekommen, bedurfte es nur noch eines Schrittes, daß die imperialistische Presse das Publikum aufrief, nur solche Firmen mit seiner Kundschaft zu beehren, welche ihre Angestellten in der Weise zwingen, dem Heere „freiwillig" beizutreten.

Die Angelegenheit kam auch im Unterhause zur Sprache in Form einer an den Kriegsminister Haldane gerichteten Frage. In seiner Antwort erklärte der Kriegsminister Haldane, daß er die Vorgangsweise der betreffenden Versicherungsgesellschaft als vollkommen berechtigt anerkenne und sie rückhaltlos billige. Damit ist die Sache auf ihre Spitze getrieben. Es ist heute noch kaum zu bedenken, wohin diese ungeheuerliche Bewegung noch führen kann. Der „freie" Engländer, der jahrzehntelang mit gewiß nicht ganz unberechtigtem Stolze auf die armen Festländer herabsah, die, ohne gefragt zu werden, sich in den Waffenrock stecken lassen müssen, wird über kurz oder lang vor die Wahl gestellt sein, entweder „freiwillig" in die Armee einzutreten oder als freier Mann Hungers zu sterben. Wenn dieses System zur vollen Entwicklung gelangt — und was kann eine gut finanzierte und von der Presse unterstützte Agitation in England nicht durchsetzen? —, dann wird in England ein noch hundertfach schlimmerer Zustand herrschen als bei offener staatlicher Wehrpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht erstreckt sich wenigstens auf alle jungen Leute, ob arm oder reich, und wird vom Parlament als Vertreter des Volkswillens auferlegt, aber dieses neue englische System ist der schmachvollste Klassenterrorismus, weil es unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Schwäche der Arbeiter gerade sie und nur sie zwingt, gegen ihren Willen Soldaten zu sein, noch dazu ein Zwang, der ihnen von ihren unmittelbaren Ausbeutern auferlegt wird.

Es ist in der Tat nicht zu verkennen, daß dieses neue System nur als Vorbereitung zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gedacht ist. Man will offenbar unmerklich einen Zustand schaffen, dem gegenüber die allgemeine Wehrpflicht als Befreiung begrüßt werden wird. Die englischen Imperialisten haben es auf die Schaffung einer Armee abgesehen, die, wie der Kriegsminister Haldane, der sich in geradezu beunruhigender Weise immer mehr als Führer der Jingos bekennt, selbst sich vor einigen Tagen ausgedrückt hat, „so groß und so stark wie deutsche Armee" sein müsse. Es ist dies eine neue Offenbarung des reaktionären Umschwungs der „maßgebenden" öffentlichen Meinung in England. Man weiß, worauf dieser Umschwung im wesentlichen zurückzuführen ist. Die englische Regierung hat alles versucht, was man unter den Umständen von ihr erwarten konnte, um ein Einvernehmen mit der deutschen Regierung zur gegenseitigen Einschränkung der Rüstungen zu erzielen. Diese Vorschläge Englands sind von seiten Deutschlands jedesmal mit einem glatten Nein beantwortet worden. Es ist deshalb immerhin begreiflich, wenn der englische Spießbürger nachgerade sich für die Ueberzeugung hat gewinnen lassen, daß Deutschland direkt auf die Vernichtung der englischen Seeherrschaft hinarbeitet. Die verheerenden Folgen davon werden jetzt offenkundig. Eine mächtige englische Armee bedeutet aber nicht nur die Knechtung des englischen Volkes durch den Geist des Militarismus, sondern auch eine ständige furchtbare Gefährdung des Friedens in allen Teilen der Welt. Es steht zu befürchten, daß der Widerstand der organisierten englischen Arbeiterschaft und der besonneneren Elemente des Bürgertums diesem Auflodern des militaristischen Wahns wenig wird anhaben können, es sei denn, daß von jenseits der Nordsee noch rechtzeitig ein wirklicher, unzweideutiger Beweis — nicht nur in Worten, sondern in Taten — der Friedensliebe kommt.

Eine Firmenänderung.

Nicht Gamp-Herold, sondern Gamp-Weber.

Das Kompromiß über die Reichsfinanzreform soll in den geheimen Verhandlungen der Blockparteien einer Firmenänderung unterzogen worden sein: es soll nicht mehr Gamp-Herold, sondern Gamp-Weber heißen, und soll nicht vom konservativ-ultramontanen, sondern vom konservativ-liberalen Block gemacht werden. Inwieweit mit dieser Aenderung der Etikette auch eine Aenderung des Inhalts verbunden ist, darüber gehen die Meldungen und Meinungen einstweilen noch stark auseinander: Es gibt kaum eine denkbare Kombination, die nicht im Laufe des Montags als Tatsache gemeldet und lebhaft diskutiert worden wäre. Während der „Tag" meldet, daß eine mäßige Besteuerung der Erbschaften in der direkten Linie vorgesehen sei, versichert die Deutsche Tageszeitung, daß nicht nur die Nachlaßsteuer, sondern auch der Ausbau der Erbschaftssteuer als definitiv gescheitert anzusehen wäre. Nach einer anderen Lesart sollen gar zweierlei Arten von Matrikularbeiträgen vorgesehen sein, gewöhnliche im Betrage von 50 Millionen und „veredelte" im Betrage von 100 Millionen, die „durch Besitzsteuern aufzubringen" sein sollen. Das wäre dann genau derselbe unanständige, bloß auf die Täuschung minder gut unterrichteter Wähler berechnete Schwindel, den die Kreuzzeitung in ihrer letzten Sonntagsrundschau als die „patriotische Tat" des Zentrums preist. Durch diese „patriotische Tat", das steht auf alle Fälle fest, hat sich das Zentrum sehr energisch wieder in die Regierungsparteien „eingeschaltet". Wird die Reichsfinanzreform im Geiste des schwarz-schwarzen Blocks gemacht, und sind die Liberalen „gutmütig" genug, die Verantwortung für diesen Schwindel auf sich zu nehmen, während die schlauen Schwarzen durch Ablehnung irgendeiner unpopulären Verbrauchssteuer ihre stark rampponierte „Volkstümlichkeit" auffrischen werden, ist's für das Zentrum natürlich noch viel besser!

•

Die Freisinnige Zeitung schreibt:

„Mit den Kompromißverhandlungen, die zwischen den Vertretern der Blockparteien in den letzten Tagen gepflogen worden sind, beschäftigten sich an diesem Montag die einzelnen Fraktionen. Die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft beriet am Montag abend. Was bisher in einigen Zeitungen über die Resultate der Kompromißverhandlungen veröffentlicht worden ist, beruht auf reinen Mutmaßungen. Eine definitive Fassung der Kompromißvorschläge ist überhaupt noch nicht gefunden worden."

Zweierlei Recht.

Im preußischen Abgeordnetenhause kam es am Montag bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern zu wichtigen politischen Auseinandersetzungen. Im Vordergrund des Interesses standen die Ausführungen des Genossen Hirsch über die Straßen-Demonstrationen. Hirsch hatte angekündigt, daß die Sozialdemokratie, unbekümmert um Drohungen, sobald sie es für notwendig hält, auch wieder von dem erlaubten Mittel der Straßendemonstration Gebrauch machen würde. Diese Ankündigung hatte die bürgerlichen Parteien und auch die Regierung um den Rest ihres Verstandes gebracht und der Minister des Innern, Herr v. Moltke, hielt gegen unsere Partei eine Rede, um die ihn sein doch gewiß forscher Vorgänger v. d. Recke mit Recht beneiden konnte. Ein paar aus dem Zusammenhang herausgerissene Zitate aus der Rede Bebels in Nürnberg und aus einem Artikel des Genossen Parvus in der Neuen Zeit dienten ihm als Grundlage für die Behauptung, daß die Sozialdemokratie mit Gewalt ihre Ziele durchsetzen wolle. Die Straßen-Demonstrationen sind für ihn der Anfang dieser Gewalt und solange die Sozialdemokratie sich ihrer bedient, seien Geheimpolizisten notwendig. Dieser Ehrenmänner selbst nahm sich Herr v. Moltke mit rührenden Worten an. Sie können kein Wässerchen trüben, sie provozieren die Arbeiter nicht und sie bringen auch keine Schmähungen auf ihren höchsten Chef, dem Fürsten Bülow, aus. So behauptet es Herr von Moltke vom Ministertisch, findet dabei den Beifall sämtlicher bürgerlichen Parteien, obwohl durch eidliche Zeugenaussagen und sogar durch die Urteilsbegründung eines preußischen Gerichts, das sicher nicht in dem Rufe besonders sozialistenfreundlicher Gesinnung stehen wird, klipp und klar ausgesprochen wird, daß diese Polizeihelden nicht nur an den Demonstrationszügen teilgenommen, sondern auch die Arbeiter zu provozieren versucht haben! Mit heftigen Worten gegen unsere Partei suchte der Minister das Haus über die Inhaltlosigkeit seiner Rede hinwegzutäuschen. Nach dem Beifall zu schließen, den er am Schlusse erhielt, ist ihm das auch gelungen.

Die Lorbeeren des Ministers ließen den konservativen Herrn Strosser nicht schlafen und so hieb er denn eine halbe Stunde lang in die gleiche Kerbe. Auch er riß einzelne Sätze aus ihrem Zusammenhang, verlas Stellen aus Schriften unserer Partei, die 30 und mehr Jahre alt sind, um dann mit einem logischen Saltomortale als apodiktische Wahrheit den Satz aufzustellen, daß die Sozialdemokratie eine Partei der Gewalt sei. Daß auch er die Straßendemonstrationen verwirft, ist so selbstverständlich, daß es nicht der Erwähnung wert wäre. Aber daß er mit zynischer Offenheit für die Patrioten, für nationale Kundgebungen das Recht auf die Straße anerkennen will, das er den Arbeitern verweigert, verdient niedriger gehängt zu werden. Selten ist von der Tribüne des Abgeordnetenhauses der Grundsatz des zweierlei Rechts mit einer solchen Rücksichtslosigkeit vertreten worden, als in der Rede dieses schlimmsten aller Reaktionäre!

Der Oberscharfmacher Freiherr v. Zedlitz vervollständigte das Kleeblatt. Auch er malte die Gefahr der rohen Gewalt an die Wand, die von der Sozialdemokratie drohe. Der geplante Kieler Wahlrechtsraub findet natürlich seine höchste Billigung und die Hoffnungen, die er auf die Kieler Freisinnigen setzt, werden diese sicher erfüllen. Die „bürgerliche Opposition" kam zum Wort in den Reden der Freisinnigen Fischbeck und Dr. Pachnicke. Diese Opposition war denn auch danach. Herr Fischbeck lobte die preußische Regierung wegen ihrer freiheitlichen Handhabung des Vereinsgesetzes und schiebt die Schuld für vorgekommene Ungesetzlichkeiten auf die unteren Organe. Ganz in den Stil der Mittelständler verfiel er, als er bei der Durchführung der Bäckereiverordnung größere Rücksichtnahme auf die Hausbesitzer verlangte. Nur bei der Besprechung des Falles Schücking fand er einige schärfere Worte, denen man aber anmerkte, wie gequält sie waren. Und nun gar Herr Pachnicke! Seine ganze Rede war eine Polemik gegen die Sozialdemokratie, die mit den Straßendemonstrationen ein gefährliches Spiel treibe. Wir danken für die Fürsorge dieses freisinnigen Staatsmannes, der sich am Schluß seiner Rede sogar zu einer Verteidigung der Klassenwahl für die Gemeindevertretungen herbeiließ.

Nachdem ein Schlußantrag unseren Genossen das Wort zur Erwiderung abgeschnitten hatte, wurde unser Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in den Kommunen von der einen reaktionären Masse niedergestimmt, während der andere, der das Gemeindewahlrecht von dem Bezuge von Armenunterstützung unabhängig machen will, der Gemeindekommission überwiesen wurde. Das Gehalt des Polizeiministers wurde gegen die Stimmen unserer Genossen bewilligt.

Deutsches Reich.

Kaiserrede.

Der Kaiser hat eine Gelegenheit ergriffen, um sich wieder als Redner zu betätigen. Das preußische Kriegsministerium besteht seit 100 Jahren und aus diesem militaristischen Anlaß wurde eine große Festesfeier in dem Gebäude des Kriegsministeriums abgehalten. Hierzu erschien Wilhelm II., der, wie der L.-A. zu berichten für erforderlich erachtet, „sehr frisch aussah und mit elastischen Schritten, huldvoll grüßend, sich zum Thron begab, auf dem er sein Haupt mit dem Helm bedeckte". Weiter sagt der Lok.-Anz.:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Unter lautloser Stille richtete der Kaiser eine markige Ansprache an die Reichstagsmehrheit." Der Kaiser verwendete die Verdienste des Kriegsministeriums, das „mein und meiner vorhabenen Vorgänger am Thron Vertrauen allerorten rühmlich gerechtfertigt hat". Es wurden dann viele Orden und Kaiserbilder zur Verteilung gebracht. Ob diese neueste Rede dem verantwortlichen Reichskanzler zuvor vorgelegen hat, ist nicht bekannt geworden.

Kolonialdebatte im Reichstage.

Bei der Fortsetzung der Kolonialdebatte am Montag trat Staatssekretär Dernburg einen Rückzug an. Dernburg ist in sich gegangen und gesteht ein, gesündigt zu haben wider Arendts Gebote. Er will es aber gewiß nicht wieder tun. Es sind ja nur Kleinigkeiten, die ihn, Dernburg, von dem allein seligmachenden Kolonialsystem Arendt-Liebert trennen. Mit ängstlicher Geflissentlichkeit bemühte sich der frühere Direktor der Darmstädter Bank um den Nachweis, daß er dem Reichsverbandsgeneral nicht auf die geehrten Hühneraugen habe treten wollen. Bei Leibe nicht habe er daran gedacht, den Liebert für die 25 Aufstände verantwortlich zu machen. Und mit fast noch größerer Geflissentlichkeit unterschrieb er das Pauschalob, das der Edle Gans zu Putlitz unterschiedslos allen den „Heroen" der deutschen Kolonialpolitik gespendet hat. Darunter ist also auch der Jagodja-Peters einbegriffen. Seine kleinen Attacken auf Arendt suchte Dernburg durch plumpe Schimpfereien auf die Sozialdemokratie wett zu machen. Augenscheinlich fürchtet der liberalisierende Konzessionsschulze in der Regierung, Bülow, durch die Anerkennung, die unsere Fraktionsredner Noske und Eichhorn gewissen Fortschritten in der Behandlung kolonialer Dinge gespendet haben, bei seinem kaiserlichen Herrn kompromittiert zu werden.

Daß diese Besserung eine sehr mäßige ist, die die Kolonialpolitik unter Dernburg erfahren hat, wurde von unserem Genossen Noske dargelegt und besonders an dem Beispiele Kameruns belegt, wo die gewissenlose Habsucht der Händler und das Verfahren uniformierter Gesellschaftsstützen in holdem Wetteifer drauf und dran sind, einen großen Aufstand zu entzünden.

Von bürgerlichen Abgeordneten sprachen noch der Antisemit Werner, dem es die Diamanten angetan haben, und als Vertreter des kolonialfromm gewordenen Freisinns die Herren Ablaß und Storz, der die Neger glücklich pries, weil die deutsche Herrschaft sie von ihren einheimischen Despoten befreit habe. Wegen der großen parlamentarischen Abfütterung, die bei Bülows stattfindet, wurde nach Erledigung des ostafrikanischen Etats abgebrochen, nachdem eben noch der Block zur Illustrierung Bülowscher Sparsamkeitspolitik einen Abstrich der Kommission wieder beseitigt hatte.

Am Dienstag denken Block und Zentrum, durch nahrhafte Speisen beim schönen Bernhard gestärkt und einander nahe gebracht, den Rest des Kolonialetats zu bewältigen und außerdem noch ein paar Dutzend Rechnungssachen abzuhaspeln.

Die Budgetkommission des Reichstages

setzte am Montag die Beratung des Etats der Reichspostverwaltung fort. Der Abgeordnete Beck-Heidelberg beantragte als Referent, von der mehr als 36 Millionen Mark für Material zum Bau und zur Unterhaltung von Telegraphenlinien 3272000 M. zu streichen. — Die Kommission beschloß demgemäß. Die Forderung, daß die Reichspostverwaltung der Kommission die mit den größeren Lieferanten abgeschlossenen Verträge vorlegen soll, beantwortet der Staatssekretär Kraetke mit dem Einwande, daß er ohne Zustimmung der Lieferanten die Verträge nicht vorlegen könne. Schließlich erklärt er sich damit einverstanden, wenn die Mitteilungen vertraulich behandelt würden. Damit war die Kommission einverstanden.

Zur Bewachung der Telegraphenlinien wurden 460000 M. gefordert. Die Forderung wird bemängelt, da die Eisenbahnbeamten und Straßenreiniger ohnehin zur Bewachung der Telegraphenlinien verpflichtet seien. Auf Antrag des Abgeordneten Singer beschloß die Kommission, dem betreffenden Kapitel die Bestimmung zuzufügen: „230000 Mark künftig wegfallend."

Für Amtsbedürfnisse, Schreib- und Packbedarf und für Drucksachen werden 24790500 M. verlangt, 1750000 M. mehr als 1908. Referent Beck beantragt, diese Mehrforderung zu streichen. Abgeordneter Singer kritisiert diese enormen Mehrausgaben scharf. Die Verwaltung könne erheblich sparen, wenn sie in eigener Druckerei mehr oder ausschließlich arbeiten lasse. Dringend erforderlich sei auch für die Postverwaltung eine mehr kaufmännische Organisation; sie müsse nach kaufmännischen Grundsätzen arbeiten und nicht nach bureaukratischen. Die Kommission streicht schließlich nur eine Million von der geforderten Summe.

Bei Arbeitsvergebungen sollen nach Möglichkeit Handwerker-Organisationen, Innungen und Genossenschaften berücksichtigt werden. Bisher hätte freilich die Reichspostverwaltung keine besonders guten Erfahrungen damit gemacht. Bei der letzten großen Ausschreibung hätten sich nur 5 Genossenschaften beworben, 3 davon aber hätten Preise gestellt, die durchaus unannehmbar waren, zwei Genossenschaften offerierten unbrauchbare Stoffe.

Das Kieler Wahlrechtsattentat.

Zu dem von freisinniger Seite geplanten Wahlrechtsraub in Kiel schreibt selbst die Freisinnige Ztg.: Man wird sich erinnern, daß bereits vor einigen Monaten in hamburgischen und schleswig-holsteinischen Blättern davon die Rede war, daß eine Rückwärtsrevidierung der schleswig-holsteinischen Städteordnung und ihre Annäherung an diejenige der altpreußischen Provinzen geplant sei. Damals wurde die Nachricht sofort dementiert. An dem Vorgehen des Kieler Magistrats aber zeigt sich, daß diese Aenderung nunmehr von hinten herum versucht wird, nämlich aus der angeblichen Initiative der Gemeinden. Diesem Plane muß von Anfang an mit aller Entschiedenheit entgegentreten werden. Es ist absolut nicht angängig, daß das Wahlrecht in den Kommunen, dort wo es eine einigermaßen liberale Gestalt hat, jetzt sogar noch verschlechtert wird. Wohin sollen wir kommen, wenn für die Erteilung und Aufrechterhaltung politischer Rechte nicht das Gebot der einfachen Gerechtigkeit maßgebend ist, sondern die Rücksicht auf bestimmte Parteiinteressen?

Die Freisinnige Zeitung verschweigt allerdings schamhaft, daß jenes Attentat schmählichen Wahlrechtsraubes mit Rücksicht auf „liberale" Parteiinteressen geplant wird.

Die Branntweinsteuer.

Die Subkommission wird der Finanzkommission des Reichstages, wie die Münchn. Neuest. Nachrichten erfahren, folgendes Steuergesetz an Stelle des Monopolentwurfes unterbreiten:

„Die bisher bestehende Maischraumsteuer fällt weg. An ihre Stelle tritt als Fabrikatsteuer eine Verbrauchsabgabe von 125 M. für Branntwein aus süddeutschen Brennereien, die dadurch ein Kontingent im Wert von 15 M. pro Hektoliter erhalten; die Liebesgabe für die norddeutschen Brennereien beträgt 10 M., so daß für den Spiritus dieser Brennereien eine Verbrauchsabgabe von 130 M. per Hektoliter besteht.

Die Brennsteuer wird wesentlich geändert; während sie bisher mit zum 240 Hektoliter an einsetzte und bei einem Höchstsatz von 6,50 M. per Hektoliter aufhörte, soll nunmehr die Brennsteuer sofort einsetzen, bei 50 Hektoliter bereits 3 M. betragen und von 2000 Hektoliter an 10 M. per Hektoliter ausmachen.

Neben dem Kontingent besteht ein Brennrecht. Die über dieses Brennrecht erzeugten Mengen, Ueberbrand genannt, sind mit einem Steuer-Zuschlag von 18 M. bei landwirtschaftlichen Brennereien und 25 M. bei gewerblichen Brennereien belastet.

Von 1914 an fällt die oben angeführte Begünstigung Süddeutschlands hinsichtlich der Liebesgabe (5 M. gegenüber Norddeutschland) weg und beträgt der Kontingentswert sodann im ganzen Reiche 10 M. per Hektoliter. Das Reservatrecht der süddeutschen Staaten wird durch dieses Gesetz nicht berührt."

Protest gegen die Telephonverteuerung.

Die Frankfurter Handelskammer hat gegen die Erhöhung der Telephongebühren einen Beschluß gefaßt, in dem sie es als bedauerlich bezeichnet, daß die Regierung trotz des einstimmig gefaßten Beschlusses der gesetzlichen Vertretung von Handel und Industrie an ihrem Reformplan festhält. Es wird dann weiter ausgeführt:

Die Fassung jedes einzelnen Gesprächs unter Aufhebung des Abonnementsminimums verfolgt zunächst den Zweck, den Verkehr einzuschränken, und die Begründung zu dem Entwurf erwartet hiervon einen Rückgang des Sprechverkehrs um 25 bezw. 40 Prozent. Wir sind der Meinung, daß diese von der Reichspostverwaltung vorgeschlagene Maßregel sich mit dem Geiste eines solchen Verkehrsinstituts nicht verträgt, und erachten eine derartige Einschränkung der Gespräche als lähmend für den Geschäftsverkehr. Die Fassung jeder einzelnen Verbindung muß ferner zu fortwährenden Differenzen zwischen der Post und den Teilnehmern führen. Sie wirkt um so unangenehmer, als diesen jede Kontrolle über die Aufzeichnungen der Post fehlt und zu befürchten steht, daß auch, wenn die Verbindung nicht hergestellt wurde, die Gebühr erhoben wird.

Der Entwurf bedeutet ferner eine außerordentliche Verteuerung des Fernsprechverkehrs und damit eine sehr empfindliche Mehrbelastung einzelner Gruppen von Teilnehmern. Die Verteuerung ist überdies völlig ungerechtfertigt. Die finanzielle Lage der Fernsprechverwaltung ist nach der Begründung befriedigend. Der Ertrag der Reform, der mit 1½ Million Mark in Anschlag gebracht wird, steht in gar keinem Verhältnis zu der enormen Mehrbelastung. Wir können zwar die Erleichterung des Fernsprechanschlusses für die kleineren Plätze nur mit Freuden begrüßen, müssen aber mit allem Nachdruck Verwahrung dagegen einlegen, daß sie auf Grund einer Erschwerung und Verteuerung des Verkehrs in den großen Plätzen erfolgt.

Man hätte erwarten dürfen, daß die schlechten Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit der Erhöhung des Ortsportos, der Einführung der Fahrkartensteuer gemacht worden sind, von weiteren Belästigungen und Erschwerungen des Verkehrs abgeschreckt hätten. Um so mehr muß daher ein Vorschlag befremden erregen, der wieder eine Einschränkung des Verkehrs und eine neue Belastung von Handel und Industrie hervorrufen muß. Der Zeitpunkt für eine solche „Reform" erscheint ganz besonders schlecht gewählt mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Depression und in einer Zeit, wo die Reichsfinanzreform eine schwere, in ihren Wirkungen noch nicht absehbare Belastung von Handel und Industrie zur Folge haben wird.

Der Beschluß schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die gesetzgebenden Faktoren den Entwurf ablehnen werden.

Die Reaktion in Hessen.

In Mühlheim a. M., einem Arbeiterorte von 6000 Einwohnern, sitzen zwölf Genossen im Gemeinderat. Vor Jahren schon wurde der Sozialdemokrat Peter Zahn von der Gemeinde zweimal zum Bürgermeister-Beigeordneten gewählt, von der Regierung aber ebenso oft nicht bestätigt. Sie ernannte vielmehr einen Beigeordneten in der Person des Zentrumsmannes Schulp. Der Konflikt wurde akut, als im Sommer vorigen Jahres der Bürgermeister in die Ferien ging. Der ernannte Beigeordnete rief den Gemeinderat für den 21. August 1908 zu einer Sitzung ein. Von den zwölf Genossen blieben elf der Sitzung ohne Angabe von Gründen fern; einer war krank; eine Tagung war unmöglich. Um die Verwaltungskarre nicht im Drecke sitzen zu lassen, kürzte der Bürgermeister seinen Urlaub ab und übernahm die Geschäfte selbst wieder.

Am 23. September 1908 verhängte der Kreisausschuß in Offenbach in nichtöffentlicher Sitzung über die elf „Renitenten" eine „Ordnungsstrafe" von je 50 M., ohne die Bestraften auch nur zu hören; denn der Grundsatz, Beschuldigte zu hören, braucht in der hessischen Verwaltungsrechtsprechung nicht befolgt zu werden. Gegen die Entscheidung des Kreisamtes wurde Rekurs an den Provinzialausschuß der Provinz Starkenburg verfolgt. Nachdem die Sache über Gebühr verschleppt war, kam sie endlich am Sonnabend zur Verhandlung.

Rechtsanwalt Dr. Fulda als Vertreter der Bestraften bestritt, daß die fragliche Einladung ordnungsmäßig erfolgt sei, weil sie nicht vom Bürgermeister oder dessen Stellvertreter unterschrieben war. Es sei eine Beschränkung der Selbstverwaltung, die geradezu das freie Wahlrecht illusorisch mache, wenn die Regierung gegen den Willen der großen Mehrheit der Mitglieder einen Beigeordneten ernenne. Wolle man eine Uebertretung als begangen annehmen, stehe das Strafmaß dazu in gar keinem Verhältnis, denn die bestraften Gemeinderäte hätten als solche stets ihre Pflicht getan. Man dürfe weiter die Verhältnisse in Mühlheim nicht außer acht lassen; fraglich sei, ob außer Schulp in Mühlheim noch jemand gefunden worden wäre, der sich zum Beigeordneten hätte ernennen lassen.

Der ernannte Beigeordnete Schulp erklärte, er hätte das Amt nur deshalb angenommen, weil ihm von der Regierung gesagt worden sei, er brauche keine Sitzung zu besuchen. Nur des lieben Friedens willen habe er das Amt angenommen. —

Das Urteil lautete auf Verwerfung des Rekurses unter Verurteilung der Rekurrenten in die Kosten des Verfahrens, sowie Verhängung eines Aversionalbetrages an die Provinzialkasse im Betrage von 55 M. (jeder 5 M.) unter solidarischer Haftung. Damit ist die Angelegenheit vorläufig abgeschlossen.

Mecklenburgisches.

Wegen der mecklenburgischen Verfassungsreform hat sich nun auch eine Deputation der sogenannten „Ritter" an den Großherzog gewandt, um ihm die Wünsche der Ritterschaft von Mecklenburg zum Ausdruck zu bringen. Der Führer der Deputation, die am Sonnabend vom Großherzog empfangen wurde, trug die auf dem letzten Ritterkonvent beschlossenen reaktionären Wünsche der Ritterschaft vor. Wie die Landeszeitung meldet, gab der Großherzog seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man bisher zu einer Einigung nicht gekommen sei; er hoffe aber, daß bei den bevorstehenden neuen Verhandlungen ein Einvernehmen werde erzielt werden. Die Verfassungsreform müsse zu einem allen Kreisen der Bevölkerung billigen Ende geführt werden. Wie dieses Ziel zu erreichen sei, unterziehe er einer ernsten Erwägung, und, was er in dieser Beziehung mit seinem Gewissen zu vereinbaren vermöge, müsse er seiner eigenen Entscheidung vorbehalten. Er hoffe, daß die Ritterschaft ihm in dieser ernsten und schweren Zeit zur Seite stehen und ihn bei seinen auf das Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen nicht im Stich lassen werde.

Die Sippe der Ritterschaft denkt gar nicht daran, Durchlauchting Hoffnungen zu verwirklichen.

Der Umzugsschwindel. Zum Zentrumsschwindel, anläßlich an die Meldung von der angeblichen Abkommandierung von 1000 Sozialdemokraten in den Wahlkreis Verden-Hoya schreibt die Essener Volkszeitung:

„Auch im Wahlkreis Essen sind derartige Abkommandierungen von seiten der Sozialdemokratie sowohl in der Reichstagswahl 1903 als auch 1905 festgestellt worden. Es haben Hunderte von Wählern in der Wahlliste gestanden und haben auch ihr Wahlrecht ausgeübt, von deren Existenz niemand in der angegebenen Wohnung eine Ahnung hatte."

Da dieser blöde Schwindel in die bürgerliche Presse übergehen wollen wir ausdrücklich feststellen, daß es sich um eine absolute Unwahrheit handelt, die jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt.

Zur Stichwahl in Hoya-Verden, wo sich der nationalliberale Kandidat Dr. Heiligenstadt mit den Welfen messen muß, hat der Bund der Landwirte die Unterstützung des Nationalliberalen proklamiert. Die Bündler rechnen gleichzeitig damit, daß bei den nächsten Wahlen der Wahlkreis ihnen zufallen wird.

Deutscher Städtetag. Im Berliner Rathause war am Montag der Vorstand des deutschen Städtetages versammelt, um zu verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen. Es wurde u. a. beschlossen, gegen den Gesetzentwurf der Arbeitskammer Stellung zu nehmen, und zwar mit Rücksicht auf die Bestimmung, daß die Kosten den Städten auferlegt werden und die Einziehung dieser Kosten eine beschränkte sein wird. Ferner wurde beschlossen, gegen den Reichstagsbeschluß über die Anrechnung der Militärdienstzeit für die Militäranwärter vorstellig zu werden. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, den Städten eine Beschränkung in der Beteiligung an Kongressen, Versammlungen usw. zu empfehlen.

Die Einreihung der Wach- und Schließgesellschaften und der Privatwachinstitute in die Gewerbeordnung wird, nach einer B. T.-Meldung, zurzeit bei den zuständigen Stellen erwogen. Es das Wach- und Schließgewerbe liegen zurzeit die Verhältnisse so, daß eine behördliche Konzession nicht eingeholt zu werden braucht, wenn jemand eine Wach- oder Schließgesellschaft gründen will, ein Umstand, der bereits verschiedentlich erhebliche Mißstände gezeitigt hat. Der Eigenart der bestehenden Gesellschaften, die in fast allen Bundesstaaten eingerichtet sind und eine bewährte Einrichtung darstellen, würde am geeignetsten durch eine Unterstellung unter den § 37 der Gewerbeordnung entsprochen werden, den Umfang der Befugnisse und die Verpflichtungen der Gesellschaften — unter anderem auch das Recht zum Tragen von Waffen und Uniformen — könnten die Landesbehörden festsetzen. Die Anstellung von Wächtern müßte der polizeilichen Genehmigung unterliegen, wobei die Behörde sich über das Vorleben des Gewerbers auf Grund amtlicher Zeugnisse unterrichten.

Das Reich „spart". Bei der Oberpostdirektion Düsseldorf sind 160 Postunterbeamten zum 1. April gekündigt worden; davon in Düsseldorf 58, in Essen etwa 50 usw. Es handelt sich um sogenannte Aushelfer, die die Briefträger in dem freien halben Tag, der sie in der Woche haben, vertreten. Die freien halben Tage werden dann entsprechend eingeschränkt oder ganz abgeschafft. Auch die sonstigen Beamtenstellen werden vermindert.

Kleine politische Nachrichten. Das dänische Folketing überwies die Landesverteidigungsvorlagen nach beendeter erster Lesung einer Kommission von 15 Mitgliedern. — Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurteilte den Kellner Mathis, der am 8. Dezember vorigen Jahres einen Ueberfall auf den Präsidenten Fallières gemacht hatte, zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Aufenthaltsverbot. — Von vier deutschen Fremdenlegionären, die von Bu Anduc in Algier über die marokkanische Grenze desertierten, sind drei entkommen, während einer von einem aufständischen Maurenstamm getötet wurde. — Raisuli wurde von Muley Hafid zum Gouverneur über mehrere Stämme Nordmarokkos ernannt. Raisuli wird die englische Schutzgenossenschaft wieder aufgeben und die 15000 Pfund Sterling, die er für die Freilassung des Kaids Mac Lean erhielt, an England zurückgeben. Muley Hafid, dem Raisuli 5000 Pfund zum Geschenk gemacht hatte, wird diesen Betrag ebenfalls zurückerstatten, sodaß England seine 20000 Pfund voll wieder erhält. — Am Vorabende seines Rücktritts erläßt Roosevelt eine Art amtlicher Botschaft, in der er alle Aufgaben, deren Lösung dringend wichtig erscheint, zusammenstellt. Vor allem müsse die Verwaltung der Marine verbessert, ihre Präsenzstärke mindestens verdoppelt werden. Den Bau des Panamakanals müsse man beschleunigen, die Anthrazitgruben und die Waldungen müßten strenger gesichtet werden, die Reserven müsse man vervierfachen. Die Union müsse dafür sorgen, daß wasserarme Gegenden kanalisiert würden. Roosevelt verlangt ferner die Verbesserung der Verwaltung auf den Philippinen und auf Kuba, internationale Verhandlungen wegen des Verkehrs auf den Wasserstraßen, ein strenges Nahrungsmittelgesetz und eine scharfe Ueberwachung der Konservenfabriken. — Im Bezirk Kohat kam es nach einer Meldung aus Kalkutta zwischen Eingeborenen und einer Abteilung Militärpolizei zu einem Zusammenstoße, bei dem 11 Eingeborene getötet wurden. Die Polizeitruppen hatten einen Toten und zwei Verwundete.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarn und die Balkanfragen.

Budapest, 1. März. In der heutigen Sitzung des Magnatenhauses hielt bei der Verhandlung über das Rekrutenkontingent der ehemalige Ministerpräsident Tisza eine Rede, in der er die auswärtige Politik der Regierung billigte und seiner Freude über die Unterzeichnung des Protokolls mit der Türkei Ausdruck gab. In Ungarn gebe es niemand, der nicht die Regierung mit voller Hingebung unterstützen werde. Der Ministerpräsident Wekerle schilderte dann die auswärtige Lage und erklärte wegen Serbien, daß Oesterreich-Ungarn sich ausschließlich durch seine Geduld und durch keine Provokation werde leiten lassen. Infolge der Unterzeichnung des Protokolls mit der Türkei würden hoffentlich die Beziehungen zu England noch besser werden. Es sei auch zu hoffen, daß auch die übrigen Mächte das Uebereinkommen als eine hervorragende Garantie des Friedens begrüßen würden.

Balkan.

Die russische Note.

Paris, 1. März. Der Temps will wissen, daß die russische Note eine Art Antwort auf die in der letzten Zeit von Serbien an die russische Regierung gerichteten Mitteilungen darstelle. In dieser Not bekräftigte die russische Regierung ihren Wunsch, Serbien einen Dienst zu erweisen. Sie drückte Befriedigung über dessen Friedensabsichten aus und nimmt dies zum Anlaß, um zu erklären, daß sie ihrer Kenntnis der Sachlage ein Verlangen nach Gebietsabtretung für völlig aussichtslos sei; daß im Gegenteil Serbien durch diese Forderung einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn herbeiführen könnte. Sollten also die Serben

chen Mächte dessen Interessen mit Erfolg verteidigen können. müsse dieses zunächst seine **territorialen Forderungen auf-** Falls Milowanowitsch sich dem von Rußland geltend ge- Grunde anschließt, bereiten sich die Mächte vor, dieses Er- der Wiener Regierung mitzuteilen; die gegenwärtig rlin vorbereitete Note würde dann gegen- los werden.

ien, 1. März. Das Fremdenblatt schreibt unter Bezugnahme Bemühungen Rußlands, Serbien zur Aufgabe seiner terri- Forderungen zu bewegen: Serbien muß nicht nur auf seine ialen Forderungen verzichten, sondern es muß auch die e, in keiner Weise verklausulierte Erklärung abgeben, daß nien für immer aus seinen Rechnungen ausschaltet, gerade zukünftigen Friedens willen. Der Ort, an dem Serbien Rußland empfohlene Erklärung abzugeben hätte, ist Wien. rst könnte man über wirtschaftliche Vorteile für Serbien Die Auseinandersetzung hierüber muß in Belgrad und in tfinden. Uns muß Serbien fragen, was wir ihm bieten Wir sind es, die allein den Umfang der zu gewährenden stlichen Erleichterung zu bestimmen haben, denn es handelt eine Reihe interner Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns.

•

dapest, 1. März. Der Pester Lloyd schreibt in einem Be- Wien über die auswärtige Lage: Oesterreich- rn ist nicht untröstlich, falls ein gemein- Schritt der Mächte in Belgrad unterbleibt. die Vermittlung der Mächte niemals ange- auch weiß man in Wien, daß man in Belgrad nur die Rußlands beachtet. Falls es Rußland gelingen sollte, in einen Umschlag der Stimmung herbeizuführen, wird es er serbischen Regierung sein, in diesem Sinne dem Aus- n Amt in Wien formelle Erklärungen abzugeben und es zu ihr mitzuteilen, welche wirtschaftlichen Erleichterungen man für diesen Fall einzuräumen geneigt wäre. Weitere ndlungen würden dann direkt, ohne Ein- ung einer fremden Macht, zwischen Oester- Ungarn und Serbien geführt werden.

Die Haltung Serbiens.

elgrad, 1. März. Die gerüchtweise verbreiteten Meldungen heimer Mobilisierung scheinen sich allmählich zu bestätigen. wären in die Mobilisierungsaktion drei Divisionen einbe- nämlich die Donau-, die Sumadia- und die Drinadivision. uppenkörper sollen ins Innere des Landes dirigiert werden. auptzentrum bildet die Stadt Mladenovac. Im Kriegsfalle außer Belgrad alle größeren Städte und Ortschaften längs ave- und Donau-Ufer aufgegeben. Die Regierung dementiert trotzdem gestern zwei Infanteriebataillone des 18. und 7. In- regiments von Belgrad abmarschiert sind, die Absicht einer ierung.

•

elgrad, 1. März. Ein offiziöses Kommuniqué be- e serbische Regierung vertraue, gestützt auf die bisherige ropa anerkannte, vollkommen korrekte Haltung, auf die Ge- it und das Wohlwollen Europas, da die Regierung über- sei, daß Serbien durch seine Haltung den Erwartungen entsprochen habe. Gleichzeitig erwartet die serbische Re- von der Bürgerschaft, daß sie mit vollkommener Zurück- die verschiedenen beunruhigenden Nachrichten, die oft sehr igen Quellen entstammen, aufnimmt. Serbien habe r mit Oesterreich-Ungarn korrekte Be- ngen unterhalten und wünsche dies auch in ft zu tun. Die serbische Regierung erwartet, daß sie in enwärtigen ernsten Augenblicken von jedermann in jeder durch vollkommene Mäßigung unterstützt werde.

elgrad, 1. März. Die Nachricht, die Türkei habe die Durch- von Waffen nach Serbien verboten, wird von maßgebender als unrichtig bezeichnet.

elgrad, 1. März. Der König hat die in der Kragujewacer rschwörung zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilten e und Unteroffiziere begnadigt.

• • •

fia, 1. März. An hiesigen amtlichen Stellen ist bisher das eines Komplotts gegen den Fürsten Ferdi- nicht bestätigt worden. Man glaubt daher, daß die henden Belgrader Nachrichten auf Uebereifer der serbischen zurückzuführen und übertrieben oder tendenziös verbreitet seien.

aris, 1. März. Die Agence Havas meldet aus Konstanti- l: Die Türkei beschloß, die meisten französischen, italienischen nglischen Offiziere, die zur Gendarmerie nach Mazedonien dt waren, in türkischen Diensten zu behalten.

Rußland.

Das Reichsbudget vor der Duma.

Petersburg, 1. März. Die Reichsduma begann heute die Be- über das Reichsbudget, und zwar zunächst über den Etat der kontrolle. Der Präsident der Budgetkommission Alexienko (Oktobrist) über die Finanzlage Rußlands und betonte, daß die ordentlichen gaben in den letzten zwei Jahren jährlich um 138 Millionen el und die ordentlichen Einnahmen um 90 Millionen el gewachsen seien. Trotz der befriedigenden Ernte im Jahre bedürfe Rußland der Getreideeinfuhr. Die Handels- nz gestalte sich immer ungünstiger. Die Sparkasseneinlagen würden geringer.

Hierauf führte der Finanzminister Kokowzow aus, „eine Ueber- ung mit Steuern sei nicht eingetreten". **Ein Weitergehen in den aben für die Heeresverwaltung sei unmöglich**, da niemand nblicklich in Paris eine Anleihe zu günstigeren Bedingungen ab- hen würde. Der Minister warf dann einen Rückblick auf die itverhältnisse des Landes und stellte schließlich fest, daß der russische it beständig steige. Alle wünschten Rußland eine ruhige friedliche it.

Ajew.

Petersburg, 1. März. Die Frau des Polizeispitzels Ajew sendet Paris an den Rjetsch einen Brief, in dem sie das Gerücht demen- daß sie sich gemeinsam mit ihrem Manne vor dem revolutionären ite verantworten solle, und daß beide aus Paris geflohen seien. sei keine Vorladung zugegangen, und sie befinde sich immer noch aris. Die Art der Tätigkeit ihres Mannes sei für sie wie für ihrem Manne Nahestehenden etwas vollkommen Neues gewesen.

30 Millionen Rubel gestohlen.

Welches Raubwesen auf den russischen Eisenbahnen in den n Jahren herrscht, beweisen die Ergebnisse der gerichtlichen rsuchung über die Diebstähle und Räubereien auf den Linien, n Knotenpunkt Moskau ist. Wie jetzt feststeht, sind dort in den en 1905, 1906 und 1907 Waren im Werte von über 30 Mill. el gestohlen und geplündert worden, woran allein die Linie kau—Rjasan im Laufe eines Jahres mit 10 Millionen beteiligt Diese Summen sind noch weit unter der Wirklichkeit, da viele nen ihre Verluste gar nicht zur Anzeige gebracht, andere die stähle erst nach Empfang der Waren bemerkt haben. Mit den baktionen befaßten sich regelrecht sechs Banden, und die Arbeit in aller Kunst organisiert: professionelle Diebe warfen die Waren den Wagen heraus, Eisenbahnbeamte dienten als er und große Firmen übernahmen den Absatz der erbeuteten en. Im ganzen stehen nun 150 Personen deswegen er Anklage.

Persien.

Russische Pläne.

Petersburg, 1. März. (S. T.) Die Nowoje Wremja meldet Teheran: Die Revolutionäre haben eine vortreffliche militärische Organisation und verfügen über große Vorräte an Munition, Kanonen und Bomben, die im Arsenal von Reicht erbeutet wurden. Die Hauptaufgabe des Revolutionskomitees in Reicht besteht darin, einen etwaigen russischen Versuch zum Entsatze Teherans zu verhindern, damit die Dynastie der Kadscharen vorher vernichtet und in Persien die Republik proklamiert werden kann. Zur Ausführung dieses Planes erwarten die Revolutionäre eine Revolte unter den Truppen des Schahs und rechnen mit der geringen Stärke der Leibwache. Der russische Bevollmächtigte in Teheran, Sablin, hat eine lange Konferenz mit dem persischen Minister des Auswärtigen gehabt, worin dieser erklärte, die Regierung wäre außerstande, etwas Entscheidendes gegen die immer weiter um sich greifenden Wirren zu unternehmen. Der Schah verweigert ganz kategorisch die Verwirklichung irgendwelcher Reformen und die Entfernung der reaktionären Minister. **Die völlige Machtlosigkeit der Regierung** wird, sagt die Nowoje Wremja, zur Notwendigkeit führen, daß **Rußland** mit einer größeren Truppenmacht **im Norden Persiens einrückt.**

•

Dschulfa, 1. März. Aus Urmia wird gemeldet: Etwa 18 Kilometer von Ohor überfielen Revolutionäre die Krieger Maku Serdas, wurden aber geschlagen und verloren 50 Tote. Im Salmas-Bezirk herrscht vollständige Anarchie. Die türkischen Truppen gewähren allen persischen Untertanen Schutz.

Volkswirtschaft.

Eine deutsch-französische Interessengemeinschaft im Bankgewerbe.

k. Der Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen der National-Bank für Deutschland und dem Crédit Mobilier français dürfte in den nächsten Tagen definitiv vollzogen werden. Die Verbindung zwischen dem deutschen und dem französischen Institut, die als gesichert angesehen wird, ist auch politisch von Interesse, in Berliner Bankkreisen erblickt man darin ein Zeichen für die Besserung der politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Das Verhältnis zwischen den beiden Banken soll sich nach den bisher vorliegenden Meldungen sehr intim gestalten. Der Crédit Mobilier français erhöht sein Aktienkapital, das jetzt 25 Millionen Frank beträgt, um 15 Millionen. Von den neuen Aktien werden 10 Millionen Frank in den Besitz der National-Bank für Deutschland übergehen. Kürzlich waren diese beiden Banken bereits an der Emission einer fünfprozentigen Buenos-Aires-Provinzialanleihe beteiligt. Es wird angenommen, daß die National-Bank durch die Interessengemeinschaft den von der Bankwelt schon lange gehegten Plan zur Ausführung bringen will, deutsche Werte in Frankreich und französische Werte in Deutschland unterzubringen. Die National-Bank hat unter den deutschen Großbanken in den letzten Jahren die geringste Ausdehnungstätigkeit bekundet, dem französischen Institut hingegen wird eine große Rührigkeit in der letzten Zeit nachgesagt.

Torf-Elektrizität.

k. Torfmoore der Gewinnung billiger elektrischer Energie dienstbar zu machen ist der Zweck eines neuen Unternehmens, das unter der Firma Torfmoor- und Gas-Aktiengesellschaft in diesen Tagen errichtet worden ist. Beteiligt sind an dieser Gründung verschiedene Institute, so die Deutsche Bank, die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, ferner die Gewerkschaft Mont Cenis, die chemische Fabrik Kunheim u. Ko. in Berlin und der Kali-Industrielle Schmidtmann. Die neue Gesellschaft soll verschiedene Patente auf das Verfahren besitzen, Torf zu vergasen, um es zum Betreiben von Dynamos zu verwenden. Ob eins der bereits bekannten Verfahren zur Anwendung gelangen soll, ist bisher nicht bekannt gegeben. Die Gesellschaft wird mit einem Grundkapital von 2 Millionen Mark ausgestattet.

Parteiangelegenheiten.

Falsche Gerüchte über den Genossen Bebel

verbreitet eine bürgerliche Zeitungskorrespondenz. Danach soll Genosse Bebel an einem Nierenleiden schwer erkrankt sein, so daß er auch den Verhandlungen des Parteivorstandes fernbleiben müsse.

Wir können demgegenüber erklären, daß diese Nachricht vollkommen unzutreffend ist. Genosse Bebel muß sich allerdings noch immer Schonung auferlegen, doch fühlt er sich im allgemeinen wohl. Genosse Bebel nimmt auch seit dem Wiederzusammentritt des Reichstages regelmäßig an dessen Sitzungen teil.

Badischer Parteitag.

Der diesmalige Parteitag wies die höchste, jemals erreichte Delegiertenzahl auf; 173 Delegierte waren vertreten. Nach einem Referat von Frank (Mannheim) über: Die Taktik bei den bevorstehenden Landtagswahlen, wurde eine Resolution einstimmig dahin angenommen, daß die Partei im ersten Wahlgange in allen 73 Kreisen selbständig vorzugehen habe, während über die Taktik im zweiten Wahlgange ein Zentralwahlkomitee zu entscheiden hat. Das Komitee wurde vom Parteitag gewählt. Es besteht aus 11 Personen, und zwar aus den badischen Reichstagsabgeordneten, 2 Vertretern der Presse und 7 vom Parteitag ernannten Vertretern aus allen Teilen des Landes.

Der Antrag, der die Beseitigung der Doppelmandate, sowie der Antrag, der den Abschluß eines Groß-Block-Abkommens ausschließen will, wurde abgelehnt.

Da ein Antrag Annahme fand, die Budgetfrage nicht zu erörtern, wurde auch die Frage der Budgetbewilligung der badischen Fraktion nicht besprochen.

Beim Punkte „Presse" wurde beschlossen, von der vorläufigen Gründung eines eigenen Parteiblattes für das bidische Oberland abzusehen; es bleibt bei dem bisherigen Zustand, nur soll der Volksfreund den einzelnen Orten mehr Raum zur Verfügung stellen.

Die Parteipolemiken sollen möglichst aller persönlichen Natur entkleidet, nur auf das Notwendigste beschränkt werden. Auf Antrag von Geck (Mannheim) wandte sich der Parteitag gegen jede Verschlechterung und Tariferhöhung im badischen Eisenbahnwesen.

Der Kampf ums Recht.

Breslau, 2. März. Im Anschluß an fünf sozialdemokratische Volksversammlungen über das Thema „Notschrei der Bergarbeiter und Dreiklassenwahlrecht", die in Waldenburg stattfanden, kam es gestern zu **großen Straßendemonstrationen.** Die Menge rief: „Nieder mit Bülow!" „Hoch der Bergarbeiterschutz!" Sie stieß wiederholt mit der Polizei und Gendarmerie zusammen. Die alarmierte Feuerwehr zerstreute schließlich die Demonstranten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Zigarrenfabrik von Gebr. Jedicke in Trachau

ist am Sonnabend wegen Maßregelung eines Arbeiterausschußmitgliedes ein Streik ausgebrochen. Die von der Organisationsleitung eingeleiteten Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Zuzug ist fernzuhalten.

Ausführlicher Bericht folgt morgen.

Neues aus aller Welt.

Berlin, 2. März. Gestern wurde hier ein Billettschwindler verhaftet, dessen Anweisungen auf Opernhaus, Schauspielhaus und sonstige Theaterplätze gefälscht waren.

Berlin, 1. März. Wegen Erkrankung an den echten Pocken wurde heute mittag ein Arbeiter in die Charité eingeliefert. Es handelt sich um einen Geflügelhändler, der sich seit einigen Jahren in Berlin aufhält. Er wurde unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen in einer Einzelbaracke des Virchow-Krankenhauses untergebracht.

Beuthen, 1. März. Im hiesigen oberschlesischen Außenbahnhof wurde gestern der Oberstationsassistent Fabian, während er die Einfahrt eines Zuges erwartete, von einer Rangierlokomotive erfaßt und überfahren. Er ist seinen schweren Verletzungen heute nacht erlegen.

Köln, 1. März. Eine Kellnerfrau wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer 7jährigen Tochter, die sie an den Haaren durch die Wohnung geschleift hatte und der sie Speise und Trank vorenthalten hatte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Mailand, 1. März. In Udine sind heute alle Eisenbahnzüge ausgeblieben. Auch der telegraphische Verkehr ist unterbrochen, da die Schneestürme anhalten.

Neapel, 1. März. Im Hauptbureau des Fernsprechamtes brach heute infolge Kurzschlusses Feuer aus, wodurch der Umschaltungssaal und die Leitungsdrähte zerstört wurden. Der telephonische Verkehr ist unterbrochen.

Petersburg, 1. März. Die beiden jugendlichen Söhne des Generaladjutanten des Zaren, Barone Meyendorff, waren auf dem Gute des Grafen Schuwalow zu Gaste geladen. Auf einer Schlittenfahrt wollte einer der Brüder sein Gewehr umlegen. Dabei entlud sich die Waffe. Der Schuß ging dem Bruder durch die Brust und tötete ihn sofort.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 3. März 1909.

Mäßige Nordwestwinde; bedeckt; Temperatur wenig geändert.

Wetterbericht von der Meteorsäule an der Augustusbrücke am 2. März, mittags 12 Uhr.

Barometer: 730. Sturm.
Thermometer: — 0° R.
Thermometrograph: Min. — 1, Maxim. —
Hygrometer: 73 %.
Wasserstand: — 175.

Versammlungskalender für Mittwoch.

4. Kreis. Bezirk Pieschen-Trachenberge. Abends 8½ Uhr Experimentalvortrag im Saale von Stadt Leipzig.
Verein für Volksgesundheit, Dresden. Abends 8½ Uhr öffentlicher Vortrag in Wahkes Etablissement, Mickten, Leipziger Straße.
Deutscher Metallarbeiterverband. Abends 8 Uhr Faschingsvergnügen im Kristallpalast, Schäferstraße.
Deutscher Transportarbeiterverband, Dresden. Abends 9 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im Volkshaus, großer Saal.
Gewerkschaftskartell Plauenscher Grund und Umgegend. Abends 8½ Uhr Vereinsversammlung in Kunaths Restaurant, Deuben.

Dresdner Polizeibericht vom 2. März.

Am Sonnabend stieß am Neustädter Aufgange zur Marienbrücke ein radfahrender Schuhmacher an den Vorderstandplatz eines Straßenbahnwagens an und wurde beiseite geschleudert. Besinnungslos und aus einer Kopfwunde stark blutend, trug man den Mann nach der Poliklinik auf dem Kaiser-Wilhelm-Platze, wo er das Bewußtsein wiedererlangte. Der Straßenbahnführer soll an diesem Unfalle schuldlos sein.

Letzte Telegramme.

Aus der Finanzkommission des Reichstags.

Berlin, 2. März. (Privattelegramm.) In der Kommission ließ der Vorsitzende Dr. Paasche, angeblich auf Wunsch verschiedener bürgerlicher Parteien sofort über den die Nachlaßsteuer betreffenden Paragraphen abstimmen. Das Ergebnis war Ablehnung des Paragraphen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen. Die Abgg. Arendt, Weber und Wiemer gaben die Erklärung ab, daß diese Abstimmung kein Präjudiz für die Haltung der Fraktionen sein sollte und daß sie für die zweite Lesung in der Kommission freie Hand behielten. Abg. Weber stellte zur Geschäftsordnung den Antrag, zunächst über seinen Antrag: Einführung einer Reichsvermögenssteuer, die Diskussion und Abstimmung herbeizuführen und die Beratung der Anträge Gamp-Herold auszusetzen. Emmel (Soz.) beantragt, daß zunächst die sogenannte Verständigungs- und Redaktionskommission der Blockmehrheit Mitteilung mache, wie weit die Verständigung unter ihnen gediehen sei und welche Vorschläge sie mache, damit dann auf Grund dieser Vorschläge beraten werden könne. Sonst haben ja die Beratungen der vorliegenden Anträge keinen Zweck. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde trotzdem in die Beratung des Weberschen Reichsvermögenssteuer-Antrages eingetreten. Daß nicht die Beratung des Blockkompromisses begonnen wurde, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß das Kompromiß noch nicht in allen Teilen perfekt ist. — Wie die Mittagsausgabe des Berliner Tags schreibt, ist die Einigung bisher noch nicht zustande gekommen.

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 2. März. (Privattelegramm.) Die Reichspostverwaltung reichte heute Vormittag ihre ebenso umfangreichen wie scheinbar geheimnisvollen Lieferungsverträge zur Einsicht herum. Da eine Mitnahme zur Prüfung nicht gestattet werden sollte, protestierte Abg. Singer gegen dieses Verfahren und forderte Vervielfältigung der Lieferungsverträge zur genauen Prüfung des Materials. Krätke stimmte schließlich der Einsetzung einer Subkommission zu, die die Prüfung der Verträge vornehmen soll. — Bei den Einnahmen der Reichspostverwaltung kommt die Sprache auf die Portofreiheit der deutschen Fürsten. Nach lebhafter Debatte wird eine Resolution, durch die der Reichskanzler ersucht werden soll, dem Reichstage Vorschläge zur Beseitigung jener Portofreiheit zu unterbreiten, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Das französische Einkommensteuerprojekt.

Paris, 2. März. Im Matin erhebt der Obmann der Steuerkommission der Kammer, Pelletan, Einspruch gegen die Haltung, die zahlreiche Radikale bei der Beratung des Einkommensteuerentwurfs beobachteten. Er weist darauf hin, daß sie nicht den Mut haben, Zusatzanträge auf Steuererleichterungen abzulehnen, obgleich hierdurch das Gleichgewicht der ganzen Vorlage zerstört und ihr eigentlicher Zweck, gerechte Verteilung der Steuerlasten und Erschließung neuer Staatseinnahmen, verhindert werden müsse. Sollten die 18 Monate währenden Beratungen des Einkommensteuerentwurfs nichts anderes als eine Mystifikation gewesen sein?

Russische Wirtschaft.

Petersburg, 2. März. Die Revision des Wegebauministeriums durch den neuen Minister Ruchlow ergab die sofortige Entlassung vieler hoher Beamten.

Serbischer Stimmungswechsel.

Belgrad, 2. März. (L.-A.) Die Situation in Belgrad ist völlig verändert. Noch gestern früh war alles in voller Aufregung infolge der Nachrichten von Truppenkonzentrierungen und dem Bevorstehen des Krieges. Seit gestern mittag aber ist eine ganz entschiedene Wendung zu verzeichnen. Die friedlichen Anschauungen überwiegen, und kaum einer will vom Kriege noch etwas wissen. Auch die Presse ist kleinlaut geworden, und nur wenig wird vom Krieg gesprochen. Das Blatt Wecernje Novosti behauptet sogar mit Bestimmtheit: „Es wird keinen Krieg geben!" Das Blatt fordert gleichzeitig auf, ein jeder solle an seine Arbeit gehen. Das Land habe genügend gelitten, der ganze Handel sei ins Stocken geraten, und dem Lande koste die Annexion 60 Millionen Dinar, die abbezahlt werden müßten. Man solle sich nicht von Leuten in den Kaffeehäusern aufwiegeln lassen.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche politische Versammlungen.

Drei Volks-Versammlungen

Sonnabend den 6. März 1909, abends 9 Uhr

im Deutschen Kaiser, Pieschen; Zentralhalle, Fischhofplatz; Rote Schenke, Döhlen.

Tages-Ordnung:

Die Steuerschen der Besitzenden und die Reichsfinanzreform

Referenten:

Reichstagsabgeordnete **Horn-Lindenau, Noske-Chemnitz** und Redakteur **Schöpflin-Leipzig.**

Nach jedem Vortrage freie Aussprache.

Einberufer: **Rob. Wirth**, Dresden-N., Helgolandstr. 10; **Gust. Riem**, Dresden-A., Schäferstr. 40; **Herm. Kahmann**, Döhlen Nr. 37 f.

Sozialdem. Verein Dresden-A.

Freitag den 5. März, abends 9 Uhr
im kleinen Saale der Reichshallen

Zusammenkunft der Bezirks-Zeitungs-Agitations-Kommissionen.

Die Kolporteure der Altstadt werden zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen. **Der Vorstand.**

Watzkes Ball-Etablissement, Dr.-Mickten.
Sonntags feiner Residenz-Ball.
Empfehle meinen freundl. kleinen Saal als Vereinszimmer, zur Abhaltung von Hochzeiten, Familien- u. Vereinsfestlichkeiten. Raum bis 120 Personen. Alphalkegelbahn Freitag u. Sonnabend frei. Achtungsvoll **Watzke.**

Gasthof Kleinnaundorf.

Mittwoch den 3. März

Einzugs-Schmaus

verbunden mit **Abend-Essen. — Militär-Konzert** mit darauffolgendem **Ball**
ausgeführt von der Kapelle des 4. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 48 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirigenten **Matzke.**
Einlaß 6½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden alle werten Gäste, Freunde und Gönner ganz ergebenst ein **Edmund Sauer u. Frau.**

Nur ganz kurze Zeit!

CIRCUS Sarrasani

Dresden-A., Auf dem Platz neben der Königl. Kunstgewerbeschule. Tel. 863.

Dienstag den 2. März 1909, abends 8 Uhr

Gala-Sport-Abend.

Mittwoch den 3. März 1909

2 Gala-Vorstellungen 2

mit durchaus gleich reichhaltigem Weltstadt-Programm
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In sämtlichen Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen und Militär bis zum Feldwebel (ausgenommen die Herren Einjährigen) auf Sitzplätzen **halbe Preise.**

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen von morgens 10 Uhr an ununterbrochen an der Circuskasse (Fernruf 863) und nur für Abend-Vorstellungen im Zigarrengeschäft **Karl Weise**, Viktoriahaus, Ecke Waisenhausstrasse und König-Johann-Str., Ecke Altmarkt (Fernruf: Amt I 703).

Achtung! Genossen!

Den werten Genossen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in **Dresden-Neustadt, Grenadierstraße 5, Ecke Schönbrunnstraße**, ein

Spezialgeschäft für Schuh-Reparaturen

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gutes Material zu verarbeiten. Um gütigen Zuspruch bittet

Genosse **Wilh. Buchwald, Schuhmacher.**

NB. Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten, da mein Geschäft mit dem Geschäft Ecke Königsbrücker Straße nicht identisch ist.

Erholung, Leuben

Morgen Mittwoch **Schlachtfest**
Hierzu ladet ein **Franz Müller.**

Restaur. Domsch
Papiermühlengasse 2.
Jeden Mittwoch:
gr. Schlachtfest.
Fisch-Götze — Alte Eiche.

Vereine!

„Kotillon"
Originelle humoristische **Kopfbedeckungen**
in Riesenauswahl, Dtzd. v. 15 Pf. an
Saal-Dekorationen
Girlanden, 7 m, Dutzend 1,80 M.
Masken und Bärte
Scherzartikel
in reichster Auswahl u. jeder Preislage. Enorm billige Fabrikpreise.
Illustrierte Preisliste gratis.
Ludwig Philippsohn
Dresden 156, **Scheffelstr. 26**
(nächst Postplatz).

Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe
Hilfe bei Störung und alle
Frauenartikel
Preis-Liste gratis u. diskret.
Rich. Freisleben
Postplatz.
Man achte genau auf Firma, da auf diese Annonce **Rabatt.**

Haar-Ersatz!

Elegant, farbecht, haltbar, billig.

Solide Verarbeitung der von den Damen aufgekämmten Haare bei voller Garantie für tatsächliche Verwendung derselben zu folgenden Preisen: **Ein Zopf** (auch ohne Schnur) **1.50 M., eine Unterlage** (Haarschoner) **1.25 M., ein Strähn 1 M., Locken 60 Pf.**

Frau Emma Schunke
Spezialgeschäft für Haararbeiten
Schloßstr. 19, I.

Federbetten kauft stets Reinigungs-Anstalt Amalienstraße 12.

Käse-Taubitz
früherer langjähriger **Käser** im Konsum-Verein L.-Plagwitz, bittet um Besichtigung seiner Schaufenster.
Käserei und Hauptgeschäft
Martin-Lutherstr. 29
Filiale: **Ziegelstraße 22.**

Tägl. frischer Schellfisch
Grüne Heringe
à Pfd. **15** Pf., 5 Pfd. **60** Pf.
empfiehlt
Robert Irmscher
Mügeln-Heidenau
Ecke Bismarck- u. Mühlenstraße.

Mutterspritzen
Spülkannen v. **1** M. an, **Leibbinden** und alle **hygienischen Frauenartikel.**
Preisliste gratis. 10 Proz. Rabatt.
Frau Heusinger
Am See 37
Ecke Dippoldiswaldaerplatz.
Man achte auf die Firma!

Auf Kredit
wöchentliche Abzahlung von nur **1** M. an, liefert einzelne **Möbel** sowie ganze **Wohnungs-Einrichtungen, Tischdecken, Teppiche, Portieren, Gardinen, Herren- u. Damen-Garderobe, Schuhe, Bett- u. Leibwäsche, Bettfedern und Daunen.**
E. Goldhammer
Pillnitzer Straße 14, I.

Karl Schneider jun.
Rampische Str. 2
gegenüber der Frauenkirche
empfiehlt
Schönen grosskörn. Reis Pfd. **16, 20, 24** u. **30** Pf.
Linsen, Pfd. **15, 18** u. **25** Pf.
Graupen, Pfd. **15, 20** u. **25** Pf.
Bohnen, Pfd. **16** Pf.
Prima Zuckerrübensaft, Pfd. **25** Pf.
Echt bayr. Kräutermalz, Pfd. **80** Pf.

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am See 13.

Gelegenheit!
ff. Samos-Wein, Liter 95 Pf., Fl. 85 Pf., griech. **Dint.** u. **Kraftwein,** Ltr. 130, Fl. 110, vorz. f. **Blutarmut, Bleichsucht,** schwächl. u. ält. Pers. **M. Kost,** Dresden, Pirkaer r. 11.

Bilder-Einrahmung am billigsten bei
Heinemann
Glaserei □ □ Tischlerei
13 Jakobsgasse 13 und
Löbtau, Poststrasse 16.

Eheleute
verlangt neuesten, großen Katalog 1909 nebst Anerkennungsschreiben über hygien. Bedarfsartikel gratis u. franko. **F. Hänsels Nachfl., Leipzig 5.**

Gesundbrunnen-Kalender
:: 1909 ::
Herausgegeben vom Dürerbund
Preis 40 Pfg.
Erhältlich durch die Volksbuchhandlung

---

ff. Rohfleisch und diverse Wurstwaren, täglich frisch, empfiehlt zu billigsten Preisen **Bruno Ehrlich**, Roßschlächterei, Dresden. Filialen in Döhlen und Zauckerode.

Residenzbad Weinligstrasse 8.
Dampf- u. Wannenbäder aller Art. I. Etage.

Bodenrumpel, Lumpen, Papier, Eisen usw. kauft **R. Vogt,** Trabantengasse 13.

Nähmaschinen, neue u. gebr., gr. Auswahl, bill., Teilzahlung. **Cotta,** Warthaer Str. 37, Sender.

Gesuche, Klagen, Reklamationen etc. bill. **Zimmermann,** Torgauerstr. 30.

In Dosen zu 10, 15 u. 20 Pf. überall erhältlich. Fabr. **Urban & Lemm,** Charlottenburg. Vertr.: **R. A. Hoffmann,** Jo... nitzbäder Ufer 4.

Jede alte Nähmaschine wird wie... **repariert,** ganz gleich welches System, garantiere auf ... Auf Wunsch vereinbare Teilzahlung. **Gust. Glöckner,** Kaufbach.

Unserem treubewährten Parteigenossen

Richard Borth

nebst Gemahlin

zu seinem heutigen 25jährigen Ehejubiläum

Herzlichste Glückwünsche!

Cotta-Dresden, 2. März 1909.

Die Parteigenossen und Freunde.

Günstig. Angebot

Konfirmations- u. Osterkarten
liefert billigst für Widerverkäufer in jeder beliebigen Anzahl
Postkarten-Zentrale
42 Wilsdruffer Straße 42
Nähe Postplatz.

Warnung!

Von gewisser Seite sind Aeußerungen gefallen, die geeignet sind, meinen Leumund und mein Geschäft zu schädigen und auf Unwahrheit beruhen. Warne vor Weiterverbreitung. **Adelheid Kühn,** Bezirkshebamme, Leuben.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Hinscheiden meines lieben Entschlafenen, des Herrn **Paul Vogelgesang** in Wort und Schrift, durch herrlichen Blumenschmuck und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte von Verwandten, Freunden und Bekannten zuteil wurden, sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten, innigsten Dank. Insbesondere Dank der Firma Union Reichel und ihren Mitarbeitern sowie den Genossen des 6. Wahlkreises.

Dölschen, den 1. März 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonntag, abends 6¾ Uhr, unser herzensguter treuer Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Paul Barthel

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 26 Jahren sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 3. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hosterwitz, den 2. März 1909.

Die tieftrauernde Familie Barthel.

Allen lieben Freunden, Bekannten und Kollegen die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn **Rudi** im 4. Lebensjahr verschieden ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

Dr.-Löbtau, Bismarckstr. 57. **Familie Weber.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Löbtauer Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des Bäckereiverkäufers

Emil Robert Müller

spreche ich hiermit allen meinen wärmsten Dank aus. Insbesondere Dank seinen werten Kollegen und dem Gesangverein der Bäcker für den erhebenden Gesang am Grabe.

Frau Frida verw. Müller im Namen aller Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, der Frau

Auguste Emilie Pätzold geb. Retschke

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Hausbewohnern und Freunden unseren innigsten Dank. Insbesondere Dank aber dem Arbeiterrat Gaswerk Dresden-Reick für das freiwillige Tragen und den reichen Blumenschmuck, den Arbeiterinnen der Firma Dr. Klepler, Dresden-Neustadt, sowie dem Pastor Dr. Apfelstädt für die trostreichen Worte am Grabe.

Leubnitz-Neuostra, am 2. März 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grätzsch, Mobschatz bei Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag von Laden & Comp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 50. | Dresden, Dienstag den 2. März 1909. | 20. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Schwarze Listen.

Mit der Frage, ob schwarze Listen gesetzwidrig sind oder beschäftigte sich, nach einem Berichte der Zittauer Volks-, die dortige Handels- und Gewerbekammer. Ein d hat angefragt, ob nach diesseitiger Ansicht seine Maß- als sozialdemokratische Agitatoren bekannte Arbeiter Benennung an seine Mitglieder von einer Anstellung in Verbandsbetriebe auszuschließen, gesetzwidrig ist, ob ärts bereits ähnliche Einrichtungen bestehen und in anderen Weise der gleiche Zweck erreichbar ist, ohne mit esetzesbestimmungen in Konflikt zu geraten. (?!) — erbande ist mitgeteilt worden, daß nach den jetzt gelten- estimmungen der Gewerbeordnung die Führung soge- schwarzer Listen weder den Arbeitgebern, noch den nehmern untersagt ist und sich auch aus § 826 des lichen Gesetzbuches ein solches Verbot nicht ab- lassen wird. Vom Reichsgericht ist vielmehr fest- worden, daß es nicht gegen die guten Sitten verstößt, bei einem Ausstande der Arbeitgeber an seine Berufs- n die Bitte richtet, die ihnen namhaft gemachten Ar- nicht einzustellen. Untersagt ist jedoch nach § 113 8 der Gewerbeordnung, in Arbeitszeugnissen selbst ale anzubringen, die den Zweck haben, den Arbeiter in iner aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersicht- Weise zu kennzeichnen. —

Die Herren von der Zittauer Handelskammer werden das Gegenteil sagen lassen müssen. Die dem Begriff Sitten zu gebende Begründung faßt auf Grund des des Bürgerlichen Gesetzbuchs alles das zusammen, was anderen vorsätzlich schädigt. Schwarze Listen werden n Unternehmertum mit dem Vorsatz aufgestellt, die be- en Arbeiter auf eine bestimmte Zeit nicht nur einfach digen, sondern zu vernichten. Wenn das Reichsgericht entschieden hat, so ist das seine Sache. Diese Be- ng war in der dem Reichstag gemachten Vorlage auf l beschränkt, in dem die schädigende Handlung nicht in ng eines Rechtes vorgenommen ist. Der Reichstag iese Beschränkung aber, weil derjenige, der durch eine ie guten Sitten verstoßende Handlung einen anderen ch schädigt, stets, also dann auch schadenersatzpflichtig , wenn er sich hierbei in Ausführung seines Rechtes Dem Arbeitgeber steht aber nicht das mindeste eder in moralischer noch sonst irgendwelcher Beziehung, e, den Arbeitern nach Beendigung eines fes noch auf Monate hinaus zu gen. Das System, was hier angedeutet ist, ist aber mal das verderblichste. Es gibt eine ganze Anzahl ternehmern, die bei jeder Kleinigkeit eine schwarze Liste n. Der Arbeiter braucht nur gegen irgendeine Maß- zu opponieren, die von dem Unternehmer angeordnet er gesundheitlich schädigend für den Arbeiter wirkt, liegt draußen. Doch aber auch das wäre immer noch schlimmste. Das schlimmste ist, daß er von seinem rn Arbeitgeber ein Zeugnis ausgestellt bekommt, das rdings nicht in die Hand gegeben wird, sondern unter beitgebern zirkuliert.

Gegen die zweifelhaften Krankenkassen

n Korrespondenzblatte der Aerzte Dr. Baron in Dresden zu Felde. Er weist besonders auf die Bürgerliche Kranken- Leipzig und die auch schon von uns erwähnte Deutsche und Sterbeversicherungs-Anstalt in Bautzen hin und führt eide Institute aus:

atte ich mich früher schon mehrfach nach Kenntnisnahme ungen und des ganzen Verhaltens der Direktionen jener annten Kassen gefragt, in wessen Interesse denn lich diese Institute bestehen, in dem der Ver- n oder in dem der Verwaltungen, so bin ich persönlich mir nicht mehr im Unklaren, nachdem ich in den letzten Tagen beit des Regierungsrats Dr. Wächter in der Zeitschrift des Sächs. Statistischen Landesamtes eingesehen habe.

amit sich aber auch andere ein eigenes Urteil bilden können, ich die betreffenden Zahlen über die Einnahmen und Aus- jener Kassen im Jahr 1906 zu Nutz und Frommen jedes n Arztes und seiner bei jenen Musterinstituten versicherten en hier folgen:

	Leipziger Kasse	Bautzner Kasse
Einnahmen		
Eintrittsgelder	11 176 M.	148 M.
Beiträge	142 504 „	110 348 „
Ausgaben		
Krankenaufwand		
Aerztliche Behandlung	6 095 „	1 370 „
Arznei und Heilmittel	2 398 „	798 „
Krankengeld	21 861 „	21 108 „
Sterbegeld	28 „	158 „
Kurkosten für Anstalten	1 371 „	101 „
Verwaltungsaufwand		
persönlicher	64 475 „	54 151 „
sachlicher	25 003 „	10 943 „

us diesen Zahlen geht zunächst hervor, daß die Ver- ten recht wenig von ihren Beiträgen haben, on 142504 M. bezw. 110340 M. kommen den kran- assenmitgliedern nur 81948 M. bezw. 28530 wieder als Krankenunterstützung zugute; ß hierbei der Einfluß der kulanten Geschäftsführung der tungen ist, läßt sich zwar zahlenmäßig nicht bestimmen, doch er nach den Erfahrungen, die ich gesammelt habe, nicht ge- in.

iel interessanter aber ist mir noch das Verhältnis zwischen eiträgen und Verwaltungsaufwand, da es mir die eingangs te Frage, in wessen Interesse eigentlich wohl die Kassen ei errichtet worden sein dürften, beantwortet. Es werden 55,8 Proz. bezw. 59 Proz. der gesamten jährlichen Mit- beiträge für „Verwaltungskosten" aufgebraucht; und um jene geringen Summen an Krankenunterstützung auszuzahlen, n nicht weniger als 64 000 bezw. 54 000 M. persönliche Ver- gskosten, d. h. Gehälter an die Herren Direktoren und sonstige e!"

r. Baron warnt hauptsächlich die Aerzte vor diesen Kranken- wir möchten den Arbeitern erneut dringend raten, die größte gegenüber solchen Kassen walten zu lassen und einer freien -Hilfskasse beizutreten, ehe sie unter erheblichen Verlusten e Erfahrungen bei einer zweifelhaften Krankenkasse sammeln.

Versagende Arbeitslosenfürsorge.

Nach einem Erlasse des Stadtrats zu Chemnitz sollten die dort eingeleiteten Notstandsarbeiten zum Teil eingestellt werden, weil die hierfür bewilligten Summen aufgebraucht seien. Nur Väter zahlreicher Familien sollen noch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden. Die Notstandsarbeiter hielten deshalb eine gegen die Maßnahmen des Rates gerichtete Protestversammlung ab, in der es ziemlich erregt zuging. Es wurde schließlich beschlossen, eine Deputation zu dem Rate zu schicken und ihn fragen zu lassen, was er weiter in der Notstandsarbeiterfrage zu tun gedenke. Am Sonnabend hat nun die Deputation mit dem Oberbürgermeister Dr. Sturm unterhandelt. Die Volksstimme berichtet über den Verlauf der Unterhandlungen: „Oberbürgermeister Dr. Sturm hat den Vorsitzenden des Kartells, Genossen Heldt, den Geschäftsführer der Bauhilfsarbeiter, Genossen Größhöhme, und den Bevollmächtigten der Metallarbeiter, Genossen Robert Krause, empfangen. Die Unterredung, die 1½ Stunde dauerte und zu der Herr Stadtbaurat Harms hinzugezogen wurde, ergab erfreulicherweise sozial entgegenkommende Zusagen des Herrn Oberbürgermeisters, wie auch des Herrn Stadtbaurats Harms. Es dürfte infolgedessen erwartet werden, daß ein Reflex dieser Zusagen in Vorlagen des Rates und Beschlüssen der nächsten Stadtverordnetenversammlung zu bemerken sein wird.

Nach einer Meldung bürgerlicher Blätter hat der Rat weitere 25000 M. für Notstandsarbeiten bewilligt, welcher Beschluß aber noch die Stadtverordnetensitzung zu passieren hat.

Um eine Ortskrankenkasse.

s. In Frohburg, einer Stadt von zirka 4000 Einwohnern, besteht noch eine Gemeindekrankenversicherung in ihrer ganzen Rückständigkeit. Auf die Verwaltung einer solchen Einrichtung haben bekanntlich die Arbeiter nicht den geringsten Einfluß und die Unterstützungen sind die denkbar niedrigsten. Bei der Versicherung in Frohburg beträgt zum Beispiel das Krankengeld im höchsten Falle 1 M. pro Tag. Im Jahre 1908 wurde dort von der Arbeiterschaft eine mit 260 Unterschriften versehene Petition eingereicht, diese Gemeindekrankenversicherung in eine Ortskrankenkasse umzuwandeln. Der Gemeinderat, der in seiner Mehrzahl aus Antisemiten besteht, lehnte aber den Antrag gegen die zwei Stimmen der mit im Kollegium sitzenden Sozialdemokraten ab. Das kennzeichnet so recht das sozialpolitische Verständnis der Antisemiten, die sich hier „Reformer" nennen! Die Arbeiterschaft verfolgte aber die Angelegenheit weiter. Am 27. Februar fand eine von über 300 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Fr. Kleeis-Wurzen über die Vorteile einer Ortskrankenkasse sprach. Die Versammlung beschloß einstimmig, abermals den Antrag auf Errichtung einer Ortskrankenkasse (eventuell auch an die Kreishauptmannschaft Leipzig) mit möglichst viel Unterschriften einzureichen.

Ungültige Gemeinderatswahl

Die in Gröba bei Riesa von unseren Genossen angefochtene Gemeinderatswahl in der 4. Wählerklasse (Unansässige) ist für ungültig erklärt worden, weil nachgewiesen worden ist, daß mehrere Personen ihre Stimmen abgegeben hatten, welche die sächsische Staatsangehörigkeit nicht besitzen. Es muß daher in dieser Klasse eine nochmalige Wahl stattfinden.

Gegen die Kopfsteuer.

Eine Sektionsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 11. Wahlkreis in Deuben bei Wurzen hat an den Gemeinderat ein Gesuch gerichtet um Abschaffung der ungerechten Kopfsteuer und Einführung einer Gemeindeeinkommensteuer. „Die Kopfsteuer", heißt es in der Begründung des Gesuchs, „ist die ungerechteste Steuer, die es nur gibt. Sie belastet ganz besonders die ärmeren Bewohner, während sie die steuerkräftigen Zahler wenig trifft. In vielen Gemeinden wird daher jetzt danach gestrebt, ein gerechteres Steuersystem zu schaffen. Wir bitten den Gemeinderat, sich jenen Gemeinden anzuschließen und die Kopfsteuer zu beseitigen."

Landtagskandidaturen

Im 12. ländlichen Wahlkreise (Pirna-Land) taucht jetzt noch ein dritter Kandidat auf. Erst Dr. Böhme, gemeinschaftlich protegiert von Mitgliedschaften des Bundes der Landwirte und Konservativen, dann Gutsbesitzer Schinke. Heute wissen bürgerliche Blätter zu melden, daß am vergangenen Sonnabend die in Pirna zusammengetretenen Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte aus dem 12. ländlichen Wahlkreise (Pirna-Land) sich für Herrn Gemeindevorstand Hähnel in Darf Wehlen entschieden. — In Plauen soll der Syndikus der Handelskammer Dr. Engelmann aufgestellt werden, offenbar wäre das eine nationalliberale Kandidatur.

Chemnitz. Der Reichsverbändler Dr. Boeser, der bekanntlich zusammen mit den Erpressern Rabe und Schubert den Verleumdungsfeldzug gegen die Chemnitzer Ortskrankenkasse inszeniert hat, scheint auch von der Aerzteorganisation fallen gelassen worden zu sein. Darauf deutet wenigstens folgende Notiz im Korrespondenzblatt der Aerzte hin: „Das Korrespondenzblatt mit Verachtung straft Herr Dr. med. Friedrich Boeser, prakt. Arzt in Chemnitz, Holzmarkt 10. Der Genannte hat die Annahme des Korrespondenzblattes verweigert. Wir wissen nicht, womit wir Herrn Dr. Boeser gekränkt haben, müssen uns aber in das Unvermeidliche fügen."

Offenbar hat dieser Dr. Boeser vom Bezirksverein der Aerzte Hilfe erwartet, aber nicht erhalten, deshalb ist er nun böse. Inzwischen ist er ja nach seinem wirtschaftlichen Zusammenbruche von Chemnitz nach Leipzig übersiedelt.

Pirna. Ein interessantes Experiment, das der hiesige Stadtverordnetenvorsteher Michel in den letzten Tagen bezüglich der Lebensfähigkeit der Nonnenbrut bei ungünstigen Frostverhältnissen anstellte, verdient bei der gegenwärtigen Nonnengefahr in Sachsen weitere Beachtung. Dieser Tage hatte sich ein Förster in der Reichenberger Zeitung dahin ausgesprochen, es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß der jüngste Eisbrei die Nonnenbrut total vernichtet habe und daß der Falter in diesem Jahre daher nur mehr vereinzelt auftreten werde. Vizevorsteher Michel war nun beim Lesen der von dem Förster verfaßten Notiz auf den Gedanken gekommen, die Richtigkeit jener Ausführungen nachzuprüfen. Er hatte zu diesem Zweck einige stark übereifte Nadelholzzweige aus unseren Wäldern in einem Glaskasten zum Auftauen gebracht und dann versucht, die unter dem Eise befindlichen Eier der Nonnenfalter künstlich zur Weiterentwicklung zu bringen. Es zeigte sich nun, daß die Eier noch völlig lebensfähig waren und daß der strenge Frost sowie die gänzliche Vereisung der Zweige ihnen nichts geschadet habe. In Hunderten entschlüpften den Eiern bei der künstlichen Wärme in dem Glaskasten die Räupchen, die alsobald eine nicht geringe Freßlust zeigten. Die Ergebnisse seines Experiments führte Herr Michel den hiesigen Stadtverordneten vor Beginn der letzten Sitzung vor. Der Versuch des Herrn Michel beweist, daß auf den Frost als Nonnenvertilger leider absolut kein Verlaß ist.

Nachrichten aus dem Lande.

Pirna. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern nachmittag ¼4 Uhr auf dem hiesigen Rangier- beziehungsweise Produktenbahnhof. Zwei Rangierzüge, der eine von unten, der andere von oben auf dem gleichen Gleis kommend, fuhren ineinander. Ein Waggon ist der reine Trümmerhaufen, von einem anderen ist das Dach vollständig abgehoben und die Bordwände sind eingedrückt. Eine dritte Lore wurde nur unerheblich beschädigt und entgleiste. Ein auf einem Waggon sich befindlicher Bremser fuhr durch den starken Anprall mit dem Kopfe durch das Fenster des Bremshäuschens. Das Fenster war zertrümmert und der Bremser wurde an der Stirn nicht unerheblich verletzt. Die Glassplitter mußten bei ihm aus der Fleischwunde entfernt werden. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, das bedarf noch der Aufklärung.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei der Einfahrt in Bahnhof Groitzsch entgleiste am Sonntag die Lokomotive mit Tender von dem mittags 12½ Uhr fälligen Meuselwitzer Personenzuge. Da hierdurch das Hauptgleis während einiger Stunden gesperrt war, mußten die Reisenden umsteigen. Verletzt wurde bei dem Unfalle niemand. — Zwischen den Stationen Hartmannsdorf und Wittgensdorf wurde vorgestern früh ein unbekannter Mann, im Bahngleise liegend, tot aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. — An einen Brauereibesitzer in Leipzig gelangte ein mit der gefälschten Handschrift des Mörders der Friedrichschen Eheleute geschriebener Brief. Der Erpresser verlangte darin von dem Brauereibesitzer 300 M., die in einer hiesigen Bäckerei niedergelegt werden sollten, wo der Unbekannte sie abholen wollte. Als der Mann nun auch richtig ankam und nach dem hinterlegten Gelde fragte, wurde er festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Es hat sich nun herausgestellt, daß dieser verhaftete Erpresser mit dem längst gesuchten Erpresser und Mörder der Friedrichschen Eheleute nicht identisch ist. Immerhin wird er wegen Erpressung bestraft werden. — Im Chemnitzer Krematorium sind im Monat Februar 63 Einäscherungen erfolgt. Aus Chemnitz stammen 31 Leichen, von auswärts 32. Seit der Inbetriebnahme (16. Dezember 1906) fanden 1154 Einäscherungen statt. — Der Handarbeiter Schröter aus Lommatzsch vergewaltigte eine Konfirmandin aus Daubnitz. — Beim Abgraben eines schrägen Hanges hinter dem Grundstück des Herrn A. Fischer in Hinterjessen stieß man in einer Tiefe von 1½ Meter auf zwei schon stark vermoderte Särge, in denen Skelette von Menschen ruhten.

Stadt-Chronik.

Nationalliberale Verlegenheit.

Am letzten Sonnabend abend fand im großen Saale des Ausstellungspalastes eine öffentliche Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Heinze einen Vortrag über die Reichsfinanzreform hielt. Der nationale Rausch scheint auch in Dresden einem gehörigen Katzenjammer über das Elend der Blockbrüder im Reichstag gewichen zu sein. Das zeigte schon der äußere Verlauf dieser Veranstaltung. Sonst fanden sie seit 1907 immer viel Zulauf, am Sonnabend herrschte beklemmende Leere im Saale. Kaum 200 Personen mögen den gottserbärmlichen Lamentationen des nationalliberalen Abgeordneten zugehört haben. Obendrein befand sich darunter auch noch ein gut Teil Gegner der Heinzemänner. Trotz der Reklame wochenlang vorher dieser klägliche Besuch! Uns scheint allerdings: Die Blockbrüder wirtschaften sich langsam aber sicher ab. Herr Heinze war offenbar in größter Verlegenheit. Die Versammlung war schon längst geplant, jedenfalls in der Voraussetzung, daß Heinze einen Bericht über positive Ergebnisse aus dem Reichstag berichten könne. Nun nahmen die Dinge aber einen ganz andern, für die Nationalen ungeheuer blamablen Verlauf! Sozusagen mit leeren Händen mußte Herr Heinze vor „seine Wähler" treten; gerade in dem Moment, als der Karren im Reichstage in den tiefsten Dreck hineingefahren ist, und zwar mit von den Nationalliberalen.

Das war eine fatale Situation, und der Abgeordnete begann seine Rede mit dem elegischen Hinweis, daß er unter den obwaltenden Umständen am liebsten die Versammlung abgesagt hätte. Schon das allein ist bezeichnend für die völlige Trostlosigkeit, die in den „liberalen" Blockparteien zu herrschen scheint. Eine wirkliche Volkspartei wird gegen derartiges parlamentarisches Elend, das seinesgleichen nur in der sächsischen Wahlrechtsschacherei hat, das Volk aufrufen, erst recht mobil machen. Herr Heinze drückte sich aber am liebsten um Rede und Antwort!

Nach dem ausführlichen Bericht des Dresdner Anzeigers war die ganze Rede des Referenten ein einziges Verlegenheitsgestammel. Und man kann begreifen, daß Herr Heinze über einige ironische Zwischenrufe äußerst erregt geworden ist. Das war nicht mehr der sieges- und selbstbewußte Herr von 1907, das war vielmehr ein Politiker, dem angst und bange geworden ist und dem es vor seinen näheren und weiteren Blockfreunden graut, ohne daß er von ihnen loskommen könnte. — Das völlige Versagen des Blocks bemäntelte er mit der Bemerkung, es sei ein „Aktionsfehler" gewesen, daß man die Finanzreform „nicht von vornherein als eine Blocksache angefaßt" habe. Daran ist der Reichskanzler und die — „Landwirtschaftswoche" schuld. Herr Heinze sprach sogar von der „demagogischen Agitation" des Bundes der Landwirte, und die Wandlung der nationalliberalen Partei in der Sache begründet er damit, daß sie im andern Falle „beiseite gedrängt" worden wäre. Herr Heinze will aber „die Hoffnung auf einen gedeihlichen Ausgang der schwierigen Verhandlungen nicht sinken lassen". Mit dieser Phrase ist die äußerst deprimierende Rede ausgeklungen.

Gesagt hat der Abgeordnete über die wichtige Sache so gut wie nichts; kein Wort besonders darüber, wie sich seine Partei nun eigentlich noch stellen wird. Er demonstrierte gewissermaßen das nationalliberale Elend in Person. So wie dieser Politikus sieht seine ganze Partei von der bessern Seite aus. Wenn man die andere ansieht, wird einem speübel.

Dazu kommt nun noch der Vorgang bei der Reichstagsersatzwahl in Bingen, wo die nationalliberalen Block-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

brüder dem blockfeindlichen Zentrumsmann zum Siege verhalfen, während die Sozialdemokraten für das kleinere blockfreundliche freisinnige Uebel stimmten. Auch das hat Herrn Heinze stark in den Gliedern gelegen, gesagt hat er darüber natürlich nichts. Aber der Dresdner Anzeiger, der nationalliberal sein will, schreibt heute:

„Die Reichstagsersatzwahl in Alzey-Bingen muß nach allem, was an Einzelheiten über das Zustandekommen des klerikal-nationalliberalen Bündnisses bekannt geworden ist, zu den düsteren Blättern in der Geschichte der nationalliberalen Partei gerechnet werden. Eben erst haben wir den schweren taktischen Fehler erlebt — noch leidet die große finanzreformfrage daran —, daß die maßgebenden Führer der Partei zugunsten einer von vornherein unmöglichen Reichsvermögenssteuer das Monate hindurch bis vor kurzem geübte Einrücken für die Nachlaßsteuer plötzlich aufgaben — da werden umgekehrt in der Provinz draußen die Nationalliberalen ihrer eigenen Partei untreu, sagen der Leitung den Gehorsam auf und begraben einer temporären und lokalen Verstimmung wegen alle Grundsätze! Keine Frage: die Wahl des Zentrumsangehörigen Uebel mit anerkannter Hilfe der nationalliberalen Wähler ist kein Ruhmesblatt; das Versprechen des Zentrums, bei der nächsten Reichstagswahl von vornherein für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen, hätte keinesfalls die ausschlaggebende Rolle spielen dürfen. Begreiflicherweise ist die Erregung über den Abfall der Alzey-Bingener Nationalliberalen von den Prinzipien der Partei allenthalben groß."

Eine traurige Gesellschaft!

Hitzschlag als Betriebsunfall.

Der Arbeiter Sp. arbeitete am 6. August 1907 in der Baugrube des Konsumvereins Vorwärts. Die Temperatur dieses Tages war die höchste im Jahre. Mittags 12 Uhr zeigte das Thermometer 31,6 Grad Celsius. Die Baugrube war von allen Seiten frei, nur im Norden von der Seitenwand des aus Rotsteinen bestehenden Backhauses begrenzt. In unmittelbarer Nähe dieser Seitenwand arbeitete Sp., während die heißen Sonnenstrahlen von der Wand zurückgeworfen wurden. Die Baugrube selbst war völlig ausgetrocknet. Sp. klagte schon mittags beim Einnehmen des Essens in seiner Wohnung über Unwohlsein, nahm aber um 1 Uhr die Arbeit wieder auf. Gegen 3½ Uhr wurde Sp., der den ganzen Tag außer drei Glas einfachem Bier keine alkoholischen Getränke zu sich genommen hatte, plötzlich unwohl, fiel zu Boden und schlug delirierend mit Händen und Füßen. Ein hinzukommender Arbeiter-Samariter bemühte sich um den Mann. Gegen 5 Uhr aber starb Sp., ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ein an die Sächsische Baugewerks-Berufsgenossenschaft seitens der Witwe gerichteter Antrag auf Rente wurde abgelehnt mit der Begründung, Hitzschlag könne nicht als Betriebsunfall angesehen werden. Hiergegen wendete die Witwe Berufung ein an das Schiedsgericht, das am Freitag über die Sache verhandelte. Die Berufsgenossenschaft hatte ein Gutachten von dem ständig für die Berufsgenossenschaften arbeitenden Dr. Ritter eingeholt, während vom Schiedsgericht ein Obergutachten vom Professor Dr. Curschmann-Leipzig eingeholt wurde. Die als Nebenklägerin beigetretene Baumeister-Krankenkasse überreichte ein Gutachten von Dr. Benz, der am Unfalltage den Tod konstatiert hatte. Die Witwe war durch den Arbeitersekretär Menke vertreten, der in eingehender Weise das ablehnende Gutachten des Dr. Ritter widerlegte. Der klägerische Vertreter beantragte, die Berufung zu verwerfen, da man beim Durchlesen die Auffassung bekomme, als sei das Bestreben vorhanden, den Anspruch unter allen Umständen abzulehnen. Das Gutachten des Professors Dr. C. gebe nach eingehender Begründung zu, daß der sonst gesunde Verstorbene an diesem Tage nicht den Tod erlitten haben würde, wenn er nicht den starken Sonnenstrahlen ausgesetzt gewesen wäre. Wenn Dr. Ritter darauf hinweise, daß in Afrika unsere Truppen bei 40 bis 50 Grad Celsius mit Gewäck marschierten, so müsse er diese Ausführungen als deplaziert bezeichnen. (Aehnliche deplazierte Wendungen findet man oft in Gutachten des Dr. Ritter. D. B.) Das Schiedsgericht sprach der Witwe die Rente zu unter der Begründung, daß jedenfalls die äußeren klimatischen Verhältnisse den Tod des Sp. herbeigeführt, da diese zweifellos ungünstig auf den gesunden Mann eingewirkt hätten.

Die Schaffung eines einheitlichen Milchregulativs

für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden ist als gescheitert zu betrachten. Ende 1907 hatte der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt beschlossen, bei der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege anzufragen, ob sich die Einführung eines einheitlichen Milchregulativs für den Regierungsbezirk Dresden empfehle. Die Antwort war bejahend, gleichzeitig wurde ein Entwurf für die Vorschriften über den Handel mit Milch aufgestellt, der Kreishauptmannschaft vorgelegt, die beschloß, vom Erlaß derartiger allgemeiner Vorschriften abzusehen. Bei dieser Stellungnahme der Kreishauptmannschaft konnte es sich selbstverständlich bei der erneuten Beratung der Angelegenheit in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses nur darum handeln, ob nicht wenigstens für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt der Erlaß eines einheitlichen Milchregulativs wünschenswert und notwendig sei. — Bisher bestehen im amtshauptmannschaftlichen Bezirke Milchregulative nur in Potschappel, Deuben und Tharandt, die aber gerade in einem sehr wichtigen Punkte, der Festsetzung des Fettgehalts für Vollmilch, von einander abweichen. Bemerkt sei, daß in Tharandt mit dem Milchregulativ gute Erfolge erzielt worden sind, insofern die dort früher vielfach vorgekommenen Milchpanschereien durch in gewissen Zwischenräumen wiederkehrende Revisionen fast ganz abgeschafft worden sind. Die Aussprache im Bezirksausschuß führte zu dem Ergebnis, daß die Schaffung einheitlicher Vorschriften für den Handel mit Milch im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt im Prinzip beschlossen wurde, daß man sich aber zunächst mit dem Rat der Stadt Dresden zwecks gemeinschaftlichen Vorgehens in Verbindung setzen will.

Wahlrechtsopfer.

Nach der Polizeiattacke auf der Schloßstraße am 17. Januar bemühten sich mehrere Demonstranten, die übrigen zum Verlassen der Schloßstraße zu bewegen, damit weitere Zusammenstöße mit der Polizei vermieden würden. Zu diesem Zwecke wurden Ketten gebildet, und bekannte Parteigenossen redeten den Demonstranten gütlich zu. Unter diesen befand sich auch der Brauer T., der zu den anderen sagte: „Laßt doch die Mörder gehen." Gleich danach wurde er von dem Wachtmeister der politischen Abteilung Schreiter herausgegriffen und festgenommen. Schreiter brachte ihn zunächst in eine Hausflur und stellte seinen Namen fest. Da T. angab, einen Schwager bei der politischen Polizei zu haben, brachte er ihn nicht erst auf die Wache, sondern begnügte sich mit der Feststellung des Namens. T. gab die Aeußerung in der Verhandlung zu. Das Gericht erkannte wegen Beamtenbeleidigung auf 10 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis.

Der Rat und der Religionsunterricht.

Die Stadtverordneten haben den Rat ersucht, beim Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts auf eine wesentliche Abminderung des religiösen Memorierstoffes für die evangelischen Volksschulen und auf eine Herabsetzung der Mindestzahl der Religionsstunden vorstellig zu werden. Nach Vorberatung der Angelegenheit im Schulausschusse und in der dritten Ratsabteilung lehnt es der Rat ab, bei dem gegenwärtigen Stande der Frage des Religionsunterrichts in den Volksschulen eine Petition im Sinne des Ersuchens der Stadtverordneten an das Ministerium zu richten, behält sich vielmehr vor, zu der Frage der Reform des Religionsunterrichts in der Volksschule erst nach Bekanntwerden des Entwurfs eines neuen Volksschulgesetzes Stellung zu nehmen. Es soll jedoch das Ministerium unter Ueberreichung des zur Frage des Religionsunterrichtes eingegangenen Materials gebeten werden, den Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes vor Vorlegung an die Ständekammern auch den Gemeindebehörden zur Begutachtung vorzulegen.

Schulbesuche im Zoologischen Garten.

Der Zoologische Garten arbeitet schon seit Jahren mit Unterbilanz. Von der Stadt bekommt das Unternehmen eine jährliche Unterstützung von 15 000 M. unter gewissen Bedingungen, die besonders die Volksschulen berühren. Damit hatte sich jetzt der Rat zu beschäftigen. Das amtliche Protokoll sagt darüber: In Ausführung eines aus seiner Mitte gestellten Antrages hatte der Rat das Schulamt beauftragt, nach Gehör des Schulausschusses Vorschläge darüber zu erstatten, ob im Interesse der finanziellen Hebung des Zoologischen Gartens eine Verminderung des Besuches desselben durch die Volksschüler, nach Befinden durch Aufhebung der Unentgeltlichkeit des Besuches der Bürgerschüler, eintreten kann. Auf Vorschlag des Schulausschusses und der 3. Ratsabteilung beschloß der Rat, den gemeinschaftlichen Besuch des Zoologischen Gartens durch die Schüler der Volksschulen wie bisher beizubehalten, die Leiter der Schulen aber zu ermächtigen, im Einvernehmen mit dem Lehrkörper eine Auswahl unter den Klassen zu treffen. Es wird ferner beschlossen, den Schülern der Bezirksschulen den Besuch des Zoologischen Gartens auch künftig unentgeltlich zu gewähren, von den Schülern der Bürgerschulen aber ein Eintrittsgeld von 10 Pf. für das Kind zu fordern, Familienkarten haben bei den Klassenbesuchen Gültigkeit. Es sollen außerdem die Schulleiter ermächtigt werden, einzelnen Schulklassen auf Antrag des Klassenlehrers zu genehmigen, daß sie den Zoologischen Garten außerhalb der Unterrichtszeit unter den gleichen Bedingungen wie die Landschulen, und zwar für die Schüler der Bezirksschulen unentgeltlich, besuchen dürfen.

Für Alkoholkranke.

Am 1. März wird der Dresdner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in seiner Geschäftsstelle Kaulbachstraße 27, 3., eine Beratungsstelle für Alkoholkranke eröffnen. Seit Jahren sind in einer größeren Zahl deutscher Städte solche Beratungsstellen mit gutem Erfolge tätig. Wie anderwärts, so wird auch in Dresden beabsichtigt, der Beratungsstelle eine geordnete Trinkerfürsorge anzugliedern. Sie wird am besten durch die Frauen versehen.

Viktoria-Salon.

Der rein artistische Teil des Märzprogramms ist schnell angegeben: Das Romano-Duo, das sich im Untertitel „Die Kaisertrompeter" nennt, bläst eine sehr schöne Salonmusik, der männliche Trompeter sogar mit frei aufrecht balancierender langer Trompete; zwei akrobatische Tänzerinnen in schlecht gewählten Kostümen suchen muartige Tanzgymnastik zu leisten (die leider die wünschenswerte Anmut vermissen ließ!); The Hartley wonders sind den Besuchern des Viktoriasalons vom Vorjahr her rühmlichst bekannt und ernteten auch diesmal wieder stürmischen Beifall, weil die Springkünste dieses Herrn ebenso sicher als verwegen sind und weil sich die sekundierende Dame unbändig lustig und ausgelassen aufführt. — Der übrige Programmteil wird ausschließlich von Komik und Humor beherrscht. Hartstein ist wieder einmal in Dresden und debütiert in einem burlesken Schwank von einer Stunde Länge. Man bedenke, was das fürs Publikum bedeutet! Leute waren zu sehen, die unter Lachtränen schrien! Das Urdrollige der Hartsteinschen Komik braucht wohl nicht erst noch einmal analysiert zu werden, wir haben die Vorzüge des unverwüstlichen, dummpfiffigen rheinischen Tölpels bei früheren Anlässen aufgezählt und könnten diesmal, wollten wir Neues berichten, nur etwas von seinen Mängeln erzählen. Der Mangel aller Mängel auch bei diesem ulkigen rheinischen Typ ist, daß seine Pointen dieselben geblieben sind; daß er noch immer die drastisch-humoristischen Wendungen, Gesten und Posen kultiviert, die man bereits seit Jahren an ihm kennt; daß er, wie Mörbitz, in den engen Grenzen seiner Typen zu verflachen droht. Bei alledem besteht zwischen Mörbitz' schiffbrüchig gewordener komischer Kunst und der Hartsteins jener fundamentale Unterschied, daß Hartstein nicht auf die Zote herunter zu kommen braucht, um Lachsalven zu entfesseln. Die entfesselte er denn auch gestern abend und sein Erfolg würde vielleicht noch mehr zum Himmel stinken, wenn ihm nicht eine ebenso derbhumoristische Nummer vorauf gegangen wäre und das Publikum an überwältigende Situationen gewöhnt hätte: Hans Elliot, diese originelle bayrische Figur. Leider war die Zeit seines Auftretens von der Direktion recht eng begrenzt — mit Rücksicht auf die Dauer der Hartsteinburleske. Umgekehrt könnte ein annehmbarer Schuh daraus werden: Hartsteins Spiel sollte etwas verkürzt und das Elliots verlängert werden. Denn der Bayer ist neu in Dresden. Und neu ist auch (soweit heute auf dem Varieté etwas neu sein kann) sein Ton, seine Geste, seine Mimik. Das Publikum würde gegen diese Programmverschiebung kaum etwas einzuwenden haben, denn Elliot wurde stürmisch herausgerufen.

Unfälle.

Am Montag stürzte an der Ecke Dürerstraße und Huttenstraße die Ehefrau des Kaufmanns Scheinpflug so unglücklich, daß sie sich nicht zu erheben vermochte und einen Beinbruch erlitt.

Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr stießen zwei Motorwagen der Linien 5 und 21 auf dem Pirnaischen Platz zusammen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt.

Kurpfuschereien.

Der ärztliche Bezirksverein Meißen hat bei der Staatsanwaltschaft hier Anzeige erstattet wegen eines infolge falscher Behandlung durch einen Kurpfuscher eingetretenen Todesfalles.

Die Stadtverordneten werden sich in der Sitzung am Donnerstag u. a. mit folgenden Punkten zu beschäftigen haben: Antrag Hettner und Genossen, den Rat zu ersuchen, im Interesse der in Dresden wohnhaften zahlreichen Reichsbeamten Schritte zu tun, um zu verhindern, daß die Stadt Dresden in bezug auf den Wohnungsgeldzuschuß nicht der Klasse B, sondern wie bisher der Klasse A zugeteilt werde. — Antrag Weßlich I und Genossen, den Rat zu ersuchen, den Stadtverordneten die Zahl der im städtischen Dienste befindlichen nichtständigen Arbeiter, die nicht Angehörige des deutschen Bundesstaates sind, mitzuteilen und zwar tunlichst mit Angabe der Zeit, seit der sie im Dienste stehen. — Einbau von 42 Schaltmuffen in das Kabelnetz des elektrischen Lichtwerks. — Schreiben des Rates über den Antrag der Stadtverordneten, tunlichstweise geeignete Schulhöfe in der schulfreien Zeit, besonders in der Ferienzeit, den Vereinen, die sich mit der Leitung von Jugendspielen befassen, zur Verfügung zu stellen, und die tunlichsweise Abhaltung von Jugendspielen auf dem Schulhofe der II. Bürgerschule. — Heranziehung des neuen Superintendenturgebäudes zur städtischen Grundwertsteuer. — Geheime Sitzung.

5. Kreis. Eine Diskussionsversammlung für die weiblichen Mitglieder findet heute (Dienstag) abend im Volkshaus statt. Beginn 9 Uhr.

4. Wahlkreis. Die Bezirke Pieschen und Trachenberge halten morgen Mittwoch in Stadt Leipzig einen Experimentalvortrag ab. Das Thema: Wissenschaft, Aberglaube und Betrug ist wohlgeeignet, eine zahlreiche Zuhörerschaft heranzuziehen, besonders da der Referent, Herr L. Erichsen, als sehr guter Redner geschätzt wird.

Vermischte Nachrichten. In Irrsinn verfallen ist in der Nacht zum Sonntag ein Bildhauer, der am Sachsenplatz wohnt. In der Nacht zum Sonntag hat er sich nur mit dem Hemde bekleidet auf den Sachsenplatz begeben und das Haus hinter ihm wieder abgeschlossen. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, wo es einem herbeigerufenen Arzte gelang, ihn wieder zu beruhigen. Plötzlich bekam der Irrsinnige einen neuen Anfall und faßte einen der Männer, die sich um ihn bemühten, so heftig an der Kehle, daß dem Kürschner Arndt nur mit vieler Mühe gelang, den Irrsinnigen von seinem Opfer loszureißen. Hierauf versuchte der Irrsinnige durch die geschlossenen Fenster zu entweichen, und sprang mit beiden Beinen durch die Scheiben, wodurch er sich verletzte. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht. — Die städtischen und die unter städtischer Verwaltung stehenden Stiftungsgrundstücke sind von der Wohnungsinspektion besichtigt worden. Von diesen 170 Grundstücken haben 76 Beanstandungen keinen Anlaß gegeben; 94 haben kleinere baulichen Mängel gezeigt, für deren Abstellung Sorge getragen worden ist. In 14 Grundstücken sind unzulässige Wohnungsmängel vorgefunden worden, die mit den Mietern geregelt wurden. — In der letzten Woche vorigen Monats wurde der Kaufmannsehefrau L., als sie vom Belvedere auf dem Nachhausewege begriffen war, in der Prager Straße das seidene Kleid dadurch vollständig vernichtet, daß ihr Schwefelsäure in großen Mengen auf die Kleider gegossen wurde. In Frage kommen zwei junge Leute, die hinter dem Ehepaare hergegangen sind.

Aus der Umgebung.

Vom Elektrizitätswerk Elbtal.

Man schreibt uns: Der Haushaltplan des Elektrizitätswerks Elbtal für 1909 ist den Gemeindevertretern der Verbandsgemeinden mit Einladung zur Verbandssitzung zugegangen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch die Beratung neuer Satzungen, ferner ein Antrag auf Rückzahlung des von den Verbandsgemeinden im Jahre 1901 aufgebrachten Betriebsverlustes von 35 000 M. Die bereits im Druck gelegten neuen Satzungen enthalten einschneidende Änderungen. Die bis jetzt jährlich einmal stattfindenden Plenarsitzungen, an denen die gesamten Gemeindevertreter teilnahmen, sollen wegfallen. An ihre Stelle tritt die Verbandsversammlung, an der nur der Gemeindevorstand und zwei durch den Gemeinderat zu wählende Mitglieder teilnehmen können. Diese Bestimmung dürfte zur Folge haben, daß die sozialdemokratischen Vertreter der Verbandsgemeinden ihren auf die Verwaltung des Werkes geringen Einfluß völlig einbüßen. Denn wie die Verhältnisse liegen, dürfte kaum damit gerechnet werden, daß die bürgerlichen Vertreter bei der Wahl der Vertreter zu den Verbandsversammlungen unsere Genossen berücksichtigen. Im Interesse der am Werk beschäftigten Arbeiter und Beamten liegt dies jedenfalls nicht. Die gezahlten Löhne und Gehälter bedürfen zum Teil dringend einer Aufbesserung. Wenn jetzt im Jahre wenigstens einmal Gelegenheit war, Kritik zu üben, so wird das in Zukunft nach den neuen Bestimmungen überhaupt nicht mehr möglich sein. Einige Proben über gezahlte Löhne mögen hier angeführt sein. Es bekommen nach dem Haushaltplan die Heizer bei 12 stündiger Arbeitszeit 1200 M., ein Hilfsheizer 1210 M., ein Kassenbote 660 M.; dieser Posten, der eine volle Arbeitskraft erfordert, verlangt früher ein Mentum. Da dies aber anscheinend zu teuer war, ist er seit kürzem einem pensionierten Markthallen-Aufseher übertragen worden. Ferner ist auch eine kaum haltbare Bestimmung des § 65 der G. L.-O., wonach die Stimme des Gemeindevorstands bezw. Vorsitzenden bei Stimmengleichheit entscheidet, ihm also zwei Stimmen zustehen, in den neuen Satzungen aufgenommen worden.

Der Antrag auf Rückzahlung des Betriebsverlustes von 1901 an die Verbandsgemeinden dürfte, so notwendig auch die dringlichen Gemeinden das Geld gebrauchen könnten, wohl kaum angenommen werden. Die wirtschaftliche Lage des Werkes verbietet dies. Am Schlusse des Jahres 1907 waren wohl 123 000 M. Bar- und Wertbestand vorhanden. Da aber abgesehen von dem einen Prozent für Schuldentilgung bereits Abschreibungen gemacht worden sind, muß der vorhandene Bestand für notwendige Erneuerungen und Erweiterungen erhalten und vermehrt werden.

Loschwitz. Montag früh fand ein hiesiger Brückenzollaufseher unterhalb der Loschwitz-Blasewitzer Elbbrücke auf einer Eisscholle einen Spazierstock und einen hellgrauen Filzhut mit schwarzem Flor. Am Hut befand sich ein mit Bleistift beschriebener Zettel, nach dem ein Selbstmord in der Elbe anzunehmen ist.

Rochwitz. Man schreibt uns von zuverlässiger Seite: Ein eigenartiger Jugenderzieher scheint der noch sehr jugendliche Hilfslehrer Hertel in Rochwitz zu sein. Sehr oft, wenn er mit seinen Schülern (Knaben und Mädchen) unzufrieden ist, hält er ihnen etwa folgenden Vortrag: Aus euch wird mal was Schlechtes werden; wenn ihr aus der Schule seid, habt ihr den ganzen Tag die Schnapsflasche in der Tasche und vertrinkt euer Geld in der Kneipe in Schnaps und Bier. Wenn ihr später einmal wählen könnt, wählt ihr Sozialdemokraten, die ihr Geld in Schnaps vertrinken. — Auch scheint bei diesem Jugenderzieher der Stock sehr oft eine große Rolle zu spielen. Am Montag, dem 22. Februar schlug er ein Mädchen, weil es während des Unterrichts an den Fingernägeln herumspielte, achtmal mit dem Rohrstock auf die Hände, daß das Blut herausspritzte. (!) Ein hiesigen Einwohner, der sich schriftlich bei ihm beschwert hatte, weil er seinen Sohn mit dem Stocke derb gezüchtigt hatte, als sich derartige Züchtigungen für die Zukunft verbat, korrigierte der Lehrer die orthographischen Fehler des Briefes und schrieb ihm mit der Bemerkung über die Anzahl der Fehler, die er noch gefunden und mit einigen Fragezeichen versehen wieder an den Vater zurück.

Es wäre sehr wünschenswert, daß derartigen Jugenderziehern in Zukunft vom Schulvorstande etwas mehr Beachtung geschenkt würde.

Kötzschenbroda. Morgen Mittwoch wird der Vortragszyklus über die Arbeiter-Versicherungs-Gesetze fortgesetzt. Die Parteigenossen wollen so zahlreich wie bisher erscheinen.

Niederjedlitz. Seit 25. Februar wird das aus Leubsdorf stammende und hier bedienstete 19 Jahre alte Mädchen E. vermißt. Die Vermißte trug bei ihrem Weggang braunen Filzhut und braunes Kleid. Es wird vermutet, daß sie in der Elbe den Tod gesucht hat. Etwaige Wahrnehmungen wolle man dem Gemeindeamt Niederjedlitz mitteilen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Reichstag.

. Sitzung. Montag den 1. März, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstische: Dernburg.

Die Beratung des Etats der Schutzgebiete und des ialamts wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Ant.): Den Beamten in den Kolonien muß heit zu Landerwerb gegeben werden. Das würde ihre gkeit erhöhen. Südwestafrika müßte sich ähnlich entwickeln, wie die englische Kapkolonie; die klimatischen Verhältnisse ähnliche. Wir freuen uns, daß der Staatssekretär an Ort und gewesen ist. (Bravo! bei den Ant.)

Abg. Ablaß (freis. Volksp.) bespricht den Mißstand, der darin daß die in den Kolonien amtierenden Richter nicht etatsmäßig, n nur widerruflich angestellt sind.

Abg. Graf Oeler zu Puttlitz (kons.): Wir sind dem Staatsr dankbar, wenn er in den Kolonien auf Ausgleich der Gegenirkt.

Abg. Roske (Soz.): Auch in der Kolonialpolitik hat sich wieder die sozialdemokratische Kritik als berechtigt erwiesen. Auch Kolonialpolitik wird der Sozialismus eindringen. (Sehr bei den Soz.)

Das neue System hat natürlich keinen radikalen Wechsel ge- aber Symptome der Besserung sind vorhanden, die wir be- können, ohne die bösen Schattenseiten zu übersehen. Be- nd ist das Schwinden der hurrapatriotischen Kolonialerung, mit der vor zwei Jahren die Wahlen gemacht wurden. wahr! bei den Soz.)

Wenn jetzt das Kapital in die Kolonien geht, so kann uns das ein. Besser als daß die deutschen Steuerzahler herangezogen . (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Etat weist alles in allem einen Fehlbetrag von 60 en auf. (Hört, hört! bei den Soz.) Daran werden wir noch Jahrzehnte zu knabbern haben. (Sehr wahr!) Die Ausfür die Kolonialinvaliden erreichen schon bald 5 Millionen. erwerfen natürlich alle Versuche etwaiger Rentenentziehung. ie in Aussicht stehende Rentenzahlung ist angesichts des ichen Alters der meisten Invaliden eine sehr beträchtliche. ersonders der Abg. Lattmann hat uns einen Wechsel in der ilpolitik vorgeworfen. Es mag sein, daß Kamerun und Gebiete nicht wertlos sind, und daß die riesigen auf Südwest dten Ausgaben schließlich die Kulturfähigkeit des Landes werden. Aber heute ist die Frage, ob die Kolonien irgendeinen ür die Millionen der von uns vertretenen Arbeiter haben, n zu beantworten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man amten und Offiziere abrechnet, so bleibt an deutscher Beg nicht viel übrig in dem Südwestafrika, wo man durch Tot von Tausenden von Hereros Platz für ein „neues Deutsch- emacht hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Selbst die größten ten sprechen nur von einer Einwanderungsziffer, die direkt ngslos ist. Man schweige uns also von dem Interesse der r an den Kolonien. (Sehr wahr!)

Ueber die gefundenen Diamanten haben wir uns, wie von ener Seite behauptet wird, keineswegs „geärgert". Im il: nichts wäre uns lieber, als wenn recht viel Gold und nten in den Kolonien gefunden würden. Damit wäre den ahlern, die zum großen Teil aus den von uns vertretenen eearbeitern bestehen, sehr gedient. (Zustimmung b. d. Soz.) ben uns aber erlaubt, gewissen bescheidenen Zweifeln, ob rklich etwas gefunden hat, Ausdruck zu verleihen. (Heiter- Soz.)

ie Entwicklung des deutschen Handels und der deutschen wird niemals von der Zufuhr aus den Kolonien abhängig (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr Arning hat umsonst ver- s damit gramlich zu machen, daß die Baumwollzufuhr ein- Deutschland abgeschnitten werden könnte. Auch würde nd von der zunehmenden Baumwollkultur in den Kolonien en Vorteil haben, denn der Kolonialkapitalist kümmert sich fel um die deutsche Industrie und verkauft sein Produkt, le der deutsche Kapitalist, dorthin, wo er am meisten dafür . (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Staatssekretär bezeichnoch vor zwei Jahren getriebene Kolonialpolitik als eine r Ausbeutung, Unterdrückung und Vernichtung. Das ist heute noch. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Bei einer Politik lsation würden wir nicht anstehen, ihn zu unterstützen. on kann doch keine Rede sein, obwohl es uns mit Genugfüllt, daß der Staatssekretär sich weigert, den Sklaven- r die Plantagenbesitzer abzugeben. Möge eine der nächsten tlichen Maßregeln des Staatssekretärs darin bestehen, den ner bestehenden Arbeitszwang für Eingeborene zu beseitigen. enn die Prophezeiungen des Herrn Arendt sich erfüllten, ehn Jahren in Ostafrika 100 000 Deutsche leben, so wäre Unglück für die Eingeborenen. Es leben dort 10 Millionen nd diese würden verdrängt und aller Existenzmittel beraubt Ostafrika hat übrigens auch nur als Negerland eine Zu- Gerade die Besitzlosmachung der Neger vergrößert die che Gefahr. (Zustimmung b. d. Soz.) Die Mission und pt die Religion hat mit dieser Gefahr, im Gegensatz zu der g des Herrn Erzberger, nichts zu tun. Die aufständigen waren Christen. Bei solchen Zusammenstößen kommt es f die Religion an, sondern auf die Rasse. Sowohl die christwie die nichtchristlichen Eingeborenen stellen sich dem fremden ngling gegenüber. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Verng der Trothaischen Ausrottungspolitik durch den Staatswar eine glänzende Rechtfertigung unserer Haltung und Zentrums im Dezember 1906. (Sehr richtig! b. d. Soz.) erwaltung müßte jetzt bemüht sein, die zusammengebrochene rung wieder aufzurichten. Anstatt dessen hat der Reichstag en für die Ansiedler und Händler bewilligt, die das Geld für Fusel und Bier ausgeben. Nach den Missionsberichten Lage der Eingeborenen eine grauenhafte. (Hört, hört! Soz.) Und Kolonialskandale gibt es noch alle Tage. Man nur das amtliche Material zu lesen. (Sehr wahr! b. d. Die Kinder werden dem Schulbesuch entzogen, und die Hererosträuben sich dagegen, Kinder zu gebären, weil sie die Welt it Sklaven bevölkern wollen. Und wie ist es mit der Justiz? ißer Pflanzer, der 80 Schwarze getötet hatte, wird mit neun Gefängnis bestraft. Ein Schwarzer aber, der einen Weißen hat, wird hingerichtet und bekommt noch vier seiner Kameauf den Weg. (Hört, hört!)

Man sieht aus alledem, die deutsche Kolonialpolitik kann noch s eine zivilisatorische angesehen werden. Wir werden auch in darauf hinarbeiten, daß unsere Forderungen durchgeführt wermentlich, daß die Eingeborenen als Menschen behandelt werden. grundsätzliche Stellung zur Kolonialpolitik kann durch unsere ungen nicht erschüttert werden. Ausbeutung, Unterdrückung und ung sind die Folgen solcher Politik. Wie bisher lehnen wir auch unft die Verantwortung für eine solche Kolonialpolitik ab. ier Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dernburg: Zu verbessern gibt es in den Kolonien allerdings noch viel; im Mutterland ja auch. Zu diesem Zweck ist ja das Parlament 6 bis 7 Monate hier versammelt. (Heit.) Der Vorredner hat durch die schwarze Brille seiner Partei gesehen. In dem einen Falle exzessiver Grausamkeit z. B. handelt es sich um Geistesgestörtheit des betreffenden Pflanzers. (Aha! bei den Soz.) Die einzigen Leute, die bisher wirklich Vorteil von den Kolonien gehabt haben, sind die deutschen Arbeiter. (Minutenlange schallende Heiterkeit bei den Sozialdemokraten Zuruf des Abg. Ledebour [Soz.]: Und der Mann behauptet, nicht zu übertreiben!) Ich habe dem Abg. v. Liebert durchaus nicht vorgeworfen, die 25 Aufstände unter seinem Gouvernement veranlaßt zu haben. Meine Auffassung wird von der der Herren Liebert und Arendt nur durch geringe Meinungsverschiedenheiten getrennt. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Ich unterschreibe völlig die Anerkennung, die Herr v. Puttlitz den Trägern des früheren Kolonialsystems gezollt hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Eigentlich gibt es in Kolonialangelegenheiten nur zwei Parteien, die Kolonialfreunde, zu denen alle bürgerlichen Parteien gehören, und die kolonialfeindlichen Sozialdemokraten. Die Unterschiede unter den kolonialfreundlichen Parteien stellen nur Schattierungen dar. Ich werde mich bemühen, eine zugleich nationale, kommerzielle und kulturelle Kulturpolitik zu treiben. (Lebhafter Beifall beim Block und im Zentrum.)

Abg. Storz (südd. Volksp.): Die deutsche Kolonialpolitik hat die Neger von ihren blutdürstigen einheimischen Tyrannen befreit. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Die christlichen Missionare sollten sich untereinander vertragen und Herr Rechenberg nicht so heftig gegen die Simultanschulen auftreten. Die Verhältnisse in den deutschen Kolonien sind relativ glänzende. (Große Heiterkeit bei den Soz.)

Hiermit schließt die Diskussion. Nach meist debatteloser Annahme einer Reihe Titel des ostafrikanischen Etats wird beim Titel „Anwerbungen farbiger Soldaten außerhalb der Kolonie" der Antrag Arning (nat.) auf Wiederherstellung der bei diesem Posten von der Kommission gestrichenen 25 000 M. durch die Blockmehrheit angenommen. Der Rest des ostafrikanischen Etats wird bewilligt.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung des Kolonialetats auf Dienstag 2 Uhr. (Außerdem Rechnungssachen.)

Schluß 6½ Uhr.

12. Generalversammlung des Verbandes der Maler.

Köln, 1. März 1909.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder hält seine 12. Generalversammlung vom 2. März an im Kölner Volkshause ab. Der im Druck erschienene Geschäftsbericht für die Jahre 1907 und 1908 weist darauf hin, daß die Entwicklung des Verbandes in dieser Zeit infolge des wirtschaftlichen Niederganges nicht den Erwartungen entsprochen habe. Die Krisis und die große Arbeitslosigkeit im Berufe wirkte hemmend auf die Agitation ein. Die Zahl der Mitglieder stieg nur von 34 746 auf 36 819; im Durchschnitt betrug sie im Jahre 1906 36 626, im Jahre 1907 39 009, im Jahre 1908 39 486.

Im Jahre 1907 wurden 180 Lohnbewegungen in 700 Orten mit 4182 Betrieben und 18 596 Beschäftigten geführt, von denen 58 in 99 Orten mit 1806 Betrieben zu Streiks oder Aussperrungen führten; außerdem war der Verband noch an 35 anderen Bewegungen beteiligt. Von den Bewegungen endeten mit Erfolg 128, mit teilweisem Erfolg 4, ohne Erfolg 17. Für 3576 Personen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 12 036 Stunden erreicht; ferner für 12 924 eine Lohnerhöhung, die wöchentlich zusammen 25 712,18 M. ausmacht. Die Kosten beliefen sich auf 194 450 M. Im Jahre 1908 wurden 159 Lohnbewegungen in 173 Orten mit 3882 Betrieben und 14 039 Beschäftigten geführt, von denen 50 in 64 Orten mit 1080 Betrieben und 5079 Beschäftigten zu Streiks oder Aussperrungen führten. Außerdem war die Organisation noch an 31 anderen Bewegungen beteiligt. Von diesen Bewegungen endeten mit Erfolg 96, mit teilweisem Erfolg 23, ohne Erfolg 8. Es wurden erreicht: für 2993 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 5599 Stunden, für 11 540 Personen eine Lohnerhöhung, die zusammen 13 412,24 M. in der Woche beträgt. Diese Bewegungen verursachten eine Gesamtausgabe von 201 948,87 Mark.

Der Verband hatte in beiden Jahren eine Einnahme von 1 795 583,40 M., eine Ausgabe von 1 560 867,64 M. Das Vermögen betrug am Schlusse des Jahres 1908 in der Hauptkasse 581 929,63 Mark, mit den Beständen der Filialen 789 754,73 M. An Unterstützungen wurden in der Berichtszeit ausgezahlt: Reiseunterstützung 23 272,28 M., Maßregelungsunterstützung 11 889,05 M., Krankenunterstützung 180 688,65 M., Sterbeunterstützung 27 445 M., für Rechtsschutz 4109,08 M. Das Verbandsorgan verursachte eine Ausgabe von 85 840,70 M. Für die Agitation wurden 76 101,80 M. aufgewendet.

Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bergarbeiter-Bewegung.

Am vorigen Sonntag fanden in allen Stein- und Braunkohlenbezirken Deutschlands insgesamt 65 Bergarbeiterversammlungen statt, die sich mit der neuen Berggesetznovelle der Regierung und der geplanten Kohlensteuer beschäftigten. — Nachfolgende Resolutionen wurden den Versammlungen vorgelegt:

Resolution I:

„Die heute tagende Bergarbeiterversammlung spricht ihr volles Einverständnis aus mit den einmütigen Beschlüssen des Bergarbeiterkongresses, welcher vom 1. bis 3. Februar d. J. in Berlin tagte. Die Versammlung kann insbesondere nur in einer einheitlichen, reichsgesetzlichen Regelung eines besseren Bergarbeiterschutzes und des Knappschaftswesens den einzig richtigen Weg zu besseren Zuständen im Bergarbeiterleben erblicken.

Die Versammelten können nur in völlig freigestellten, vom Staate bezahlten, von den Bergarbeitern aus ihrer Mitte mittels geheimer Wahl gewählten fachkundigen Grubenkontrolleuren ein wirkliches Hilfsmittel sehen, wodurch es möglich wird, die erschreckend vielen Unfälle im Bergbau auf eine möglichst geringe Zahl zurückzuführen. Hingegen solche vom Arbeitgeber abhängige, in Arbeit stehende Kontrolleure (Sicherheitsmänner genannt) können niemals den nötigen Einfluß gewinnen, um Ersprießliches leisten zu können, so daß dieses System nicht im geringsten den erhofften Erfolg bringen wird.

Aus dieser Ueberzeugung heraus ersucht die Versammlung den preußischen Landtag dringend, die von dem Ministerium vorgelegte Bergesetznovelle vom 8. Februar d. J. abzulehnen und die preußische Regierung zu veranlassen, daß sie im Bundesrat der vom Reichstag kürzlich einmütig beschlossenen Einführung eines Reichsberggesetzes endlich zustimmt, damit die Schichtzeit einheitlich auf 8 Stunden beschränkt, die Grubenkontrolleure in obigem, von den Versammelten gutgeheißenen Sinne für das ganze Reich eingeführt, das rigorose Strafwesen eingeschränkt und auch das Knappschaftswesen einheitlich geregelt werden.

So wie der gothaische Landtag kürzlich einstimmig beschlossen hat, die gothaische Regierung solle im Bundesrat für Einführung eines Reichsberggesetzes stimmen, sollten auch der preußische Landtag und alle anderen Landesparlamente dieses Beispiel nachahmen. Tun sie dieses nicht und stimmt der Bundesrat einer einheitlichen Regelung des Bergarbeiterschutzes wieder nicht zu, so sind diese Kreise allein verantwortlich, wenn im deutschen Bergbau die blamablen menschenvernichtenden Mißstände fortdauern. Die neuesten Massengräber von Grube Reden in Saarbrücken und Radbod in Westfalen sollten doch endlich alle Gesetzgeber zu durchgreifenden Maßnahmen zum Schutze der Bergarbeiter veranlassen. Die vorgekommenen 3612 tödlichen Unfälle im deutschen Bergbau in den letzten zwei Jahren sind eine Schmach, die das deutsche Ansehen beeinträchtigt.

Das in der genannten preußischen Berggesetznovelle vorgeschlagene System der Sicherheitsmänner ist und kann kein durchgreifendes Heilmittel sein, sondern wird sich als ein Schlag ins Wasser erweisen. Wo es bisher eingeführt wurde (Saarbrücken und Sachsen) ist es wirkungslos geblieben. — Die Versammelten machen es allen Parlamentariern und Politikern zur Pflicht, ungesäumt für einheitlichen Bergarbeiterschutz nach den Vorschlägen der Arbeiter zu sorgen."

Resolution II:

„Die heute tagende Bergarbeiterversammlung erklärt sich mit Entschiedenheit gegen den von agrarischer Seite gemachten Vorschlag, zur Beseitigung des Reichsfinanzdefizits eine Kohlensteuer (50 Pf. pro geförderte Tonne) einzuführen. Wie die Machtverhältnisse in der Bergwerksindustrie heute liegen, würden die ganz außerordentlich stark kartellierten und syndizierten Werkbesitzer ohne Schwierigkeiten entweder durch Heraufsetzung der Kohlen-, Koks- und Brikettpreise oder durch Lohnreduzierungen die Kohlensteuer auf die Konsumenten oder auf die schon jetzt mit Lohnkürzungen, Feierschichten und Entlassungen bedachten Grubenarbeiter abwälzen. Das ist übrigens schon von den Werkbesitzer-Organen unverhohlen angekündigt worden. Die Kohlensteuer würde also in Wirklichkeit nicht von den Werksbesitzern getragen werden, sondern sie wäre eine neue indirekte Belastung des Volkes, die gerade den ärmsten Haushalt am empfindlichsten träfe. Die Versammlung fordert den Reichstag auf, überhaupt alle den Lebensunterhalt der breiten Masse weiter verteuernden Steuern abzulehnen und nur solche zu bewilligen, die in direkter und für die Reichsbedürfnisse ausreichender Weise die besitzenden Volksschichten belasten."

Inland.

Aus den Organisationen.

Die Vorstände der Verbände der Bauhilfsarbeiter und der Maurer berufen zum 5. April eine Konferenz für die Betonbranche nach Berlin ein. Die Konferenz soll die Frage des Betonbaues, seine Ausdehnung und die wirtschaftliche Lage der darin beschäftigten Arbeiter, ferner die Agitation und Organisation behandeln. — Die Mitgliederzahl des Verbandes der Bureauangestellten betrug am Jahresschluß 4782 gegen 1422 am Schlusse des Jahres 1907. — Die Abrechnung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen für das 4. Quartal 1908 ergab eine Mitgliederzahl von 6796. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme von 94 Mitgliedern zu verzeichnen. Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des 4. Quartals 78 215 M. Von den 42 484 M. betragenden Ausgaben im Quartal entfielen auf die Krankenunterstützung 6497 M., auf die Reiseunterstützung 487,40 M. und auf die Arbeitsvermittlung 2651,80 M. — An der Arbeitslosenstatistik des Holzarbeiterverbandes beteiligten sich im Januar 785 Zahlstellen mit 141 497 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug 21 179, davon 9098 am letzten Tage des Monats arbeitslos. Arbeitslosenunterstützung erhielten 9841 Mitglieder für 103 758 Tage, Reiseunterstützung 4866 Mitglieder für 7833 Tage. Die ausgezahlte Unterstützung betrug im ersteren Falle 143 599,27 Mark, im letzteren 7204,42 M. Nicht berichtet hatten 26 Zahlstellen. Gegenüber dem Monat Dezember 1908 ist im Januar eine kleine Verbesserung eingetreten. Auf je 100 Mitglieder entfielen im Januar 7,07 Arbeitslose gegen 8,89 im Dezember. Gegenüber dem Januar 1908 mit 5,81 Arbeitslosen auf je 100 Mitglieder ist indes die Verschlechterung in diesem Jahre eine ganz erhebliche.

Ein ungetreuer Christlicher.

Der christliche Verbandskassierer Captuller vom christlichen Verband der Bauhandwerker in Memel hat seine Verbandsbrüder in Christo — wie das nationalliberale Blatt in Memel bekanntgeben muß — um 600 M. betrogen. In christlichen Kreisen heißt es, daß die Summe viel höher ist und mindestens 5000 M. beträgt. Der ehrenwerte Mann hat durch Urkundenfälschungen und falsche Eintragungen die Unterschlagungen, die sich auf längere Zeit hinaus erstrecken, zu verdecken gewußt. Der „christliche" Verband wurde im Jahre 1906 gegründet, als der Maurerstreik des Zentralverbandes der Maurer verloren ging.

Ausland.

Beigelegter Streik.

(i. c.) Nach 18tägiger Dauer hat der Streik in der Hutfabrik Borsalino in Alessandria (Italien) mit einem Vergleich geendet. Die Firma hat sich bereit erklärt, einen neuen Tarifvertrag für die Färberabteilung mit dem Zentralverband der Hutmacher abzuschließen. Die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Streikenden, deren Zahl 2000 betrug, erfolgte ohne Zwischenfälle.

Französische Gewerkschaftskämpfe.

Bürgerliche Depeschenbureaus bringen folgende alarmierende Nachricht über einen Ausstand von Textilarbeitern:

Paris, 2. März. Wie aus Mazamet berichtet wird, sind **2000 Textilarbeiter ausständig.** Sie veranstalteten gestern vormittag lebhafte Kundgebungen. Die Behörden bieten alles auf, um Zwischenfälle zu verhindern. 110 Gendarmen und eine Schwadron Dragoner sowie eine Schwadron Husaren sind an Ort und Stelle eingetroffen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Ausständigen sind sehr erregt, besonders die Frauen. Mehrere legten sich auf den Boden, um die Kavallerie zu verhindern, vorzugehen. Die Wohnungen zweier Arbeitgeber sind bereits von der Menge angegriffen worden. Die Ausständigen zertrümmerten die Fenster und Türen, rissen die Bilder von der Wand und zerstörten Teile des Mobiliars. Weitere Truppensendungen nach dem Ausstandsgebiet sind geplant.

Nachrichten über ausländische Streiks werden von den bürgerlichen Telegraphenbureaus mit Vorliebe aufgebauscht, um den deutschen Spießer gruselig zu machen.

Victoria-Salon
u. a. Gastspiel: **Hartstein** in „**Er** oder **Er**". Anfang **8** Uhr.
Sonntags zwei Vorstellungen: Nachm. **4** Uhr und abends **8** Uhr.
Tunnel-Kabarett: Hugo Schubert u. das neue Ensemble
Anfang 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Eintritt frei.

Für den Haushalt wird Kathreiners Malzkaffee täglich von immer größerer Bedeutung! — Er ist wohlschmeckend, gesund und doch billig! — Aber Vorsicht beim Einkauf! Verlangen Sie ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee. Machen Sie einen Versuch mit dem beliebten 10 Pf.-Paket, ausreichend für etwa 20 Tassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wronkow's

95 Pf.-Tage — 95 Pf.-Tage

W R O W R O K O W

bieten ganz besondere Einkaufsvorteile!

Auto-Schals, weiß, mit Franse, für Dam. u. Herren, Stück 95 Pf.
Taffetband, reine Seide, ca. 12 cm br., in allen Farb., 3 Meter 95 Pf.
Herrenkragen, moderne Façon 3 Stück 95 Pf.
Herren-Manschetten, 2 knöpf., 4 fach 2 Paar 95 Pf.
Steh-Umlegekragen für Dam., mit u. ohne Stick. 3 St. 95 Pf.
Fächer, Gaze mit Malerei, und Federfächer . . . . . Stück 95 Pf.
Bunte Herren-Garnituren Serviteur u. Manschetten, Garnitur 95 Pf.
Tüll-Jabots, Neuheit, mit Spachtel-Gießlots . . . Stück 95 Pf.
Tüll-Schleifen, große moderne Stück 95 Pf.
Kinder-Garnituren, Kragen m. Manschetten, Garn. 95 Pf.
Echt schwarze Damen-Strümpfe Ia . . . . . 2 Paar 95 Pf.
Normal-Socken, sehr dankb. Qualität, vorzüglich in Gebrauch und Wäsche . . 2 Paar 95 Pf.
Weiße lange Ballhandschuhe mit durchbrochenem Arm . Paar 95 Pf.
Durchbrochene Damenstrümpfe engl. lang, in braun, schw., weiß. Paar 95 Pf.
Lange gestrickte weiße **Damen-Handschuhe** Paar 95 Pf.
Seidenbatist, Ia Qual., 120 cm breit, in allen Farben Meter 95 Pf.
Schutzborte in allen Farben 20 Meter 95 Pf.
Druckknöpfe mit Feder, in weiß und schwarz, 12 Dutzend 95 Pf.
Halsrüschen in Batist, Spitze und Tüll, in verschiedenen Ausführungen, 10 Stück sortiert 95 Pf.
Stickerei-Untertaillen mit farbig. breit. Seidenbanddurchzug . . . . . Stück 95 Pf.
1 breiter Kinder-Umlegekragen mit 1 reinseid. schottisch Lavallier, zus. 95 Pf.
1 Posten Stickereien in Madapolame u. Batist, reizende Muster, Stück 4½ Meter 95 Pf.
Döring-Seife . . . . . 6 Stück 95 Pf.
Handtaschen, moderne Façon, imit. Seebund . . Stück 95 Pf.
Kammgarnitur, Steilig, in hell und dunkel, mit Goldverzierung . . . . . Garnitur 95 Pf.
1 Paar Ia Herkules-Hosenträger und eine **Herren-Krawatte** zum Ausjuchen . . . zusammen 95 Pf.

Goldgummigürtel m. schön. Schläf., br. bemalt Stück 95 Pf.
Gummigürtel in all. Farb., mit Goldschloß, gute Qual. St. 95 Pf.
Mod. Damen-Krawatten m. Quast. u. Schieber in Gold, Perle rc. . . . Stück 95 Pf.
Valenciennes-Stoffe, reizende Muster, für Blusen geeignet . . . . . Meter 95 Pf.
Eleg., hochl., br. Spachtel-Einsätze regulärer Wert bis 3.00 . Meter 95 Pf.
Valenciennes-Spitzen u. Einsätze in verschiedenen Breiten 5½ Meter 95 Pf.
Schmale Val.-Spitzen u. Einsätze Stück 11 Meter 95 Pf.
Damen-Strumpfhalter, Ia Seiden-Gummi mit Rüsche und dauerhaft. Schloß Paar 95 Pf.
Wolle, Platina, in schwarz und farbig ½ Pfund 95 Pf.
Schlafdecken, Tigermuster, groß u. schwer, außergewöhnlich billig . . . . . Stück 95 Pf.
12 Stück gelbe Putztücher 95 Pf.
12 Dtzd. Zellul.-Bündchenstäbe 95 Pf.
Grosse weisse **Frottierhandtüch.** gute Qual. Stück 95 Pf.
1 Frottierlaken, weiß . . Stück 95 Pf.
½ **Dtzd. gute kar. Wischtücher** 95 Pf.
Nachtjacken, weiß Renforcé mit Languetten . Stück 95 Pf.
Nachtjacken, Ia Stangenleinen mit Languetten . Stück 95 Pf.
Damenhemden mit gestricktem Koller Stück 95 Pf.
Damenhemden, Achselschluß, Herzform., mit Bogen Stück 95 Pf.
Untertaillen, Wäschebatist mit Hohlsäum. u. Languett. St. 95 Pf.
Kniebeinkleider aus feinem Wäschetuch m. Stickerei-Vol. Paar 95 Pf.
Damen-Beinkleider, Wäschetuch m. Vol. u. Bogen Paar 95 Pf.
Damen-Beinkleider, Renforcé mit br. Stickereien Paar 95 Pf.
Damen-Beinkleider, Madapolame mit Languetten Paar 95 Pf.
Damen-Beinkleider, weiß Köperbarchent mit Languetten . . . . . Paar 95 Pf.
Weiße Anstandsröcke, Köperbarchent mit Volant und Hohlsaum . Stück 95 Pf.

Turnhosen, marinoblau Satin, in allen Größen . . . Paar 95 Pf.
Trägerschürzen in vielen Dessins, m. reizenden bunten Borten besetzt . . . . . Stück 95 Pf.
Miederschürzen m. Trägern, in blau imit. Leinen Stück 95 Pf.
Wirtschaftsschürzen in hell und dunkel, ganz moderne Schnitte . . . . Stück 95 Pf.
Damen-Reformschürzen m. Beldz. Stück 95 Pf.
Tändelschürzen, Ia. Satin, in den neuest. Farb., Stück 95 Pf.
Tändelschürzen in hell und dunkelbunt, mit hübschen Besätzen . . . . . 2 Stück 95 Pf.
Tändelschürzen, weiß, m. Trägern u. Stick.-Vol., Stück 95 Pf.
Tändelschürzen, weiß, zinnoberrum Stickerei, 2 Stück 95 Pf.
Schwarze Tändelschürzen in sehr soliden Stoffen . . . . . Stück 95 Pf.
Schwarze Schürzen, gr., m. Volant Stück 95 Pf.
Reform-Kinderschürzen, von 45 b. 70 cm in hell und dunkel imitiert Leinen, reich besetzt . . . . . Stück 95 Pf.
Russenkittel, blau imit. Leinen, m. bunt. hübsch. Besätzen, Stück 95 Pf.
Modefarbene Kinderschürzen mit Schleifengarnierung, in allen Größen . . . . durchweg Stück 95 Pf.
Knabenschürzen in allen Größen, hell u. dunkel, 2 Stück 95 Pf.
Farb. Damen-Selbstbinder, japanesische 3 St. 95 Pf.
Davidis Kochbuch . . . Stück 95 Pf.
Seidene Krawatten, Regattas und Dipl., 2 St. 95 Pf.
Weiße Serviteurs, groß, glatt 2 Stück 95 Pf.
Helle wollene Kopfecken Stück 95 Pf.
Bettzeug, rot kariert, gute Qualität 2 Meter 95 Pf.
Drell-Handtücher mit roten Streifen ¼ Dutzend 95 Pf.
Herren-Taschentücher, weiß Seidenbatist mit bunter Kante . . . ¼ Dutzend 95 Pf.
Damen-Taschentücher, weiß Seidenbatist, mit hübscher bunter Kante ½ Dutzend 95 Pf.
Weiße Linon-Taschentücher 1 Dtzd. 95 Pf.
Grosse weiße **kar. Taschentücher** ½ Dtzd. 95 Pf.

Linon-Taschentücher, weiß, in eleganter Masse ½ Dutzend 95 Pf.
Bunte Kindertaschentücher, 1 Dtzd. 95 Pf.
Korsetts in vorzügl. Qualitäten u. Ausführungen; sehr gut sitzend, 95 Pf.
La Ausarbeit., in Drell u. Jacquard, St.
Bettdeckenhalter, Filz, vorgez. rot u. grün . Stück 95 Pf.
Vorgez. Vogelbauerdecken m. bildpräch. K. 95 Pf.
Vorgez. u. fertig gest. Schirmhüllen Ia Stoff, mit und ohne Bedereinsatz . . . . . Stück 95 Pf.
Reisehüllen, vorgezeichnet, Leinen Stück 95 Pf.
Vorgez. Leinenläufer u. gr. Decken mit Klöppeleinsatzen u. Spitzen Stück 95 Pf.
Fert. gest. **Java-Tischdecken** Stück 95 Pf.
Fertig gest. **Java- u. Zengrosdecken** 3 St. 95 Pf.
Bunte Garten-Tischdecken mit Fransen, 110:110 cm . . . . . Stück 95 Pf.
Bunte Garten-Decken, kariert, ohne Fransen, St. 95 Pf.
Prima Stangenleinen 2 Meter 95 Pf.
Weiß Damast für Negligés, 2 Meter 95 Pf.
Pikee, weiß, für Nachtjacken 2 Meter 95 Pf.
Ballstoffe, creme gemustert, doppelbreit . . . . Meter 95 Pf.
Kostümrockstoff, schwere Qualität, ca. 100 cm breit Meter 95 Pf.
Laken-Dowlas, Ia 165 cm breit Meter 95 Pf.
Bettdamaste in hübschen Streifen u. Blumenmust., Bettbreite . . . . . Meter 95 Pf.
Rotgestr. Inlets, Ia Ware, 80 cm 2 Meter 95 Pf.
Rotgestr. Inlets, 130 cm Meter 95 Pf.
Hemdenbarchent . . 3 Meter 95 Pf.
Gestr. Unterrock-Velours, 3½ Meter 95 Pf.
Pa. weiß Louisianatuch, für Wäsche geeignet vorzügliche Qualität . 2 Meter 95 Pf.
Doppelseit. Taillenfutter Reversible 2 Meter 95 Pf.
10 m Patent-Rockschweif, schwarz 95 Pf.
Pa. Schweißlüster, schwarz 2 Mtr. 95 Pf.
Gutes Atlasband Nr. 5, in allen Farben 15 Meter 95 Pf.

Berthold Wronkow

Dresden-N., Hauptstrasse 4.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

überhaupt noch nicht angefangen! Die wunderbaren Fresken in Mozzel sind — Werner's Zeitgenosse hat Werk selbst nur eine Vorarbeit. Der deutsche Maler fehlt, wenn man nicht auf das Mittelalter zurückgreift, niemand, der sich eine ähnliche Aufgabe gestellt hat, die sind hier Möglichkeiten „angelegt", die der Verwirklichung noch harren. Der Grundstimmung der „Kunst Marées" ruht auf der Freude an der Vollkommenheit der natürlichen Formen. Wir hoffen, daß diese Bilder des toten Meisters auch den Lebenden im Norden einmal zum Kommen. Wir hoffen, daß diese Ausstellung nicht nur eine retrospektive, sondern auch eine in die Zukunft weisende sei — daß die Kunst Marées' für heutige und zukünftige Kraft bedeute.

Himmelskunde Himmelserscheinungen im Monat März. Während der vorige März in der Welt der großen Planeten nicht günstige Sichtbarkeitsbedingungen aufwies, ist diesmal herzlich wenig von ihnen zu wollen. Merkur und Venus verkriechen sich in den Strahlen der alles überstrahlenden Sonne. Für Venus sind die Bedingungen zu ihrer Beobachtung in diesem Jahre überhaupt nicht sehr günstig, wegen ihrer besonderen Stellung zu Sonne und Erde. Auch Saturn wird Mitte des Monats unsichtbar, weil er sich seiner Konjunktion mit der Sonne nähert, d. h. von der Erde aus gesehen hinter die Sonne tritt und so ebenfalls in ihren Strahlen verschwindet. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars beträgt am Ende des Monats nur noch 1½ Stunde. Er wird erst wieder im Herbst besser sichtbar werden. Nur der große Jupiter bietet noch immer die ganze Nacht hindurch bequeme Sichtung. Er steht im Sternbilde des Löwen und geht bereits nachmittags auf. Ende des Monats erreicht er eine Höhe von 48 Grad über dem Horizont. Es bietet sich daher vorzügliche Gelegenheit, seine oft rätselhaften und in seinem Spektrum Nichtung (der Längsrinne) verlaufenden Streifen zu beobachten.

Die Jupitermonde sind für die Astronomen eine neue Arbeit geworden, die nicht wenig Mühe mit sich bringt. Zu den theoretischen Schwierigkeiten, die diese Körperchen verursachen, treten noch die der äußerst schwierigen Beobachtung hinzu. Wenn man keine Körperchen in der Nähe des Jupiters findet, weiß man nie, ob man es mit den kleinen neuen Jupitermonden zu tun hat oder mit kleinen Planeten, die gerade an der Stelle des Himmels stehen. Der sechste Mond ist von Prof. Wolf am 21. Januar wieder photographiert worden, und den achten hat Wolf sowie die Greenwicher Astronomie wiedergefunden. Nähe hat auf Grund der Theorien von Bohlin und Gorjatin (Kiew) Untersuchungen über die Beständigkeit der Bahnen der neuen Jupitermonde angestellt. Er findet, daß für den sechsten und siebenten Mond die Anziehung des Jupiters die der Sonne fast so weit überwiegen wird, daß die Trabanten ständig an den Planeten gefesselt sind. Nach den früheren Berechnungen würde dagegen die Bahn des achten sehr exzentrisch werden, dazwischen Gefahr bestehen könnte, Er kann vielleicht später einmal ein selbständiger Planetoid werden. Das mögte daher auch in früheren Zeiten so gewesen sein.

Schon im Jahre 1908 glaubte man, die größte Sonnentätigkeit erreicht zu haben, die sich bekanntlich in der Zahl und der Größe der Sonnenflecken ausdrückt. Mit verschiedenen Pausen hat diese Maximum noch bis in den Sommer 1908 hinein gedauert, und selbst im Oktober und November erschienen noch so große Flecke auf der Sonne, daß sie mit freiem Auge sichtbar waren. Auch die Protuberanzen, jene merkwürdigen Heraustreibungen, die gewiß bei Sonnenverfinsterungen durch den Mond beobachtet wurden, haben in ihrer Häufigkeit keine wesentliche Abschwächung erfahren. Auf der Kerkschen-Sternwarte (Algiers) wurde Ende Juli eine besonders merkwürdige Protuberanz beobachtet. Sie war eine riesige parabolförmige Gestalt, in der ein heftiger Wirbel herrschte. Sie hatte sich über der Zone von 50 bis 60 Grad südlicher Breite erhoben, und erreichte am 23. Juli 75 000 Kilometer Höhe, am 27. Juli 120 000 Kilometer, am 28. Juli 140 000 Kilometer und am 29. Juli gar 190 000 Kilometer. An diesem Tage blieb aber nur noch ein schmaler langgestreckter Streifen übrig. Um sich eine Vorstellung zu machen von der Größe dieser Erscheinung, ist bemerkt, daß der Durchmesser der Erde genau 12 756 Kilometer beträgt. Die Protuberanz erreichte also in wenigen Tagen eine Größe, der vierzigste der Erde um das Dreifache übertraf. Man erkennt, daß die dabei auftretenden Gesetzmäßigkeiten enorme sind. **Georg Kähnen.**

Literatur Eine spät entdeckte literarische Fälschung. Einer der berühmtesten und größten Briefbücher aller Zeiten, das vor allem der Frauenwelt ans Herz gewachsen ist, Wilhelm v. Humboldts „Briefe an eine Freundin", haben sich in ihrer heute weit verbreiteten Fassung als eine zweifelhafte Bereicherung der Empfängerin, der „Freundin", erwiesen. Nehmen einen großen Teil solcher Briefe, die durch Streichungen in den Text hineingenommen sind, hat sie an zahlreichen vielen Stellen Kürzungen und größere eigenmächtige Veränderungen vorgenommen, längere Abschnitte, ja ganze Briefe fortgelassen und dadurch Humboldts wahre Meinungen in wesentlichen Punkten, so z. B. soweit sie sein Verhältnis zu Goethe betreffen, verfälscht und geradezu gefälscht, indem sie so seinen beschränkt-christlichen Standpunkt die eingelegt. Zum ersten Male wird in diesen Tagen man, nahe als 60 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage, eine authentische Ausgabe der Briefe von Prof. Albert Leitzmann in Jena, nach den zumeist noch vorhandenen Humboldtschen Originalen herausgegeben, im Insel-Verlag zu Leipzig erscheinen.

[illegible] bedürfnisse entkommt. Das Veröffentlichungsrecht wurde durch den Verleger Verlaen in Florenz im Jahre 1887 von Monsieur Gonlbelt erworben, der eine Abschrift des Originals besitzt, das Herrn Adriano Cerani anvertraut war. Durch Kauf und Schenkung durch mehrere Hände gegangen, wurde es zuletzt durch Graefe Arthur, den gegenwärtigen Bürgermeister von Rom, der Gattin Ettore Ragionale mit dem Recht der Veröffentlichung verlassen, wogegen jetzt Barbera die Gerichte anruft.

Die Frankf. Ztg. erfährt aus Christiania: Die Forschungsreise Nansens nach Island wird sich nicht auf das Innere der Insel erstrecken, sondern ausschließlich der Erforschung des isländischen Meeres dienen.

Die Kopenhagener Kommune hat einen Gesetzentwurf betreffend die Schaffung eines spanischen Nationaltheaters angenommen.

Von urgeschichtlichen Menschenschädeln hat der Gerrstatter eine besonders interessante Vergangenheit. Dieses etwa 1700 in Gerrstatt aufgegrabene menschliche Schädelstück spielte im 19. Jahrhundert eine große Rolle, indem ein heimtückiger französischer Anthropologe daraus eine eigene Gerrstatter Rasse konstruierte. Unsere Zeit spaltet diese Gerrstatter Rasse in den Menschen der Kritzeplanger, die die schwäbischen Forscher Dr. Hölder und O. Fraas im Jahre 1908 diesen Aberglauben ein Ende machten. Als Kuriosum hält nun der Stuttgarter Bundesfeuerwehr Dr. Schöler mit, daß der Hauptvertreter der race de Gerrstatt, der berühmte Pariser Anthropologe Quatrefages sich kurz vor Beginn des Krieges von 1870 den Schädel nach Paris erbat, der dann auch bei Belagerung von Paris gewissermaßen mitmachte und erst nach Schluß des Krieges zurückkamen nach Stuttgart zurückkehrte, angeblich weil ihn im Jardin des Plantes eine preußische Bombe getroffen hatte. Der Schädel wurde wieder kunstvoll zusammengesetzt und führt jetzt im Stuttgarter Naturalienkabinett als geläufige Geiße ein beschauliches Dasein.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 3. März. Opernhaus (Abend): Der Troubadour. Oper in vier Akten. Musik von Verdi. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Abend): Hedda Gabler. Schauspiel in vier Akten von Ibsen. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Die Reise ins Mittelalter. Anfang 8¼ Uhr. — Operetten-Abonnement 4. Serie: Die Iden Schwaben. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater. Die Todesvergessen. Anfang 7½ Uhr.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Zum Besten des Pensionsvereins für Witwen und Waisen der darstellenden Mitglieder findet Freitag den 5. März im Königl. Opernhause eine Vorstellung des Don Juan statt, in der Frau Kammersängerin Lilli Lehmann die Donna Anna singen wird. Den Leporello singt Herr Grabe vom Hoftheater zu Wiesbaden als Gast. — Im Königl. Opernhause finden im Laufe dieser und der nächsten Woche die folgenden Probegastspiele statt: heute Herr Bodlaer von der Volksoper zu Wien als Kaspar im Freischütz, morgen Herr Kränzle als Tonio im Troubadour, Sonntag den 7. März Herr Kränzle als Werner im Trompeter von Säckingen, Montag den 8. März Herr Verhoven von der Volksoper in Wien als Verdigast im Tannhäuser.

Herr Willy Frobeese vom Dresdner Hoftheater ist von Dresdner Bühnen für das Lessing-Theater in Berlin gewonnen worden, wo er im wesentlichen wohl in den Rollenfach des entscheidenden Herrn Bassermann eintreten wird. Herr Frobeese war früher in Berlin am Schiller-Theater tätig.

Zentraltheater. Sonntag den 9. März (Bez. und des Volkstages) findet ein einmaliges Gastspiel des Deutschen Theaters zu Berlin unter Leitung des Direktors Max Reinhardt statt. Zur Aufführung kommt Medea, Trauerspiel in fünf Akten von Franz Grillparzer, mit Adele Sandrock in der Titelrolle. Die Preise sind wie folgt erhöht: Orchesterlage 9.— M., Orchesterlife 4.50 M., Parkettfauteuil 4.— M., 1. Parkett 3.— M., 2. Parkett 2.50 M., Stehparkett 1.50 M., 1. Rang, Proszeniumlage 8.— M., 1. Rang, Fremdenlage 7.50 M., 1. Rang, Loge 6.— M., 1. Rang, Balkon 6.— M., 1. Rang, Tribüne 3.50 M., 2. Rang, Proszeniumlage 4.50 M., 2. Rang, Balkon 3.— M., 2. Rang, Seitenloge 2.25 M., 2. Rang, Tribüne 1.50 M., 3. Rang, Stehplatz 1.20 M., 3. Rang, Sitzgalerie 1.25 M., 3. Rang, Stehgalerie —.75 M. — Billette sind täglich bis 2 Uhr an der Kasse des Zentraltheaters zu haben.

Heimatkundliches Schulmuseum. Durch die Güte eines Freundes seiner Bestrebungen ist es dem Heimatkundlichen Schulmuseum des Dresdner Lehrervereins (Seestraße 18) ermöglicht worden, eine der größten Vogeleiersammlungen in Sachsen aufzukaufen. Die Sammlung umfaßt über 800 Arten in mehr als 2000 Gelege.

Bauinspektorischer. Das von der Stadt Dresden zum ehrenden Andenken an Gottfried Semper gestiftete Reisestipendium ist für das Jahr 1909 Architekt Franz Paul Berder in Dresden verliehen worden.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 50 Dresden 2. März 1909

Aus der Knabenzeit

Lebenserinnerungen von Karl Gutzkow

1811 bis 1821

(2)

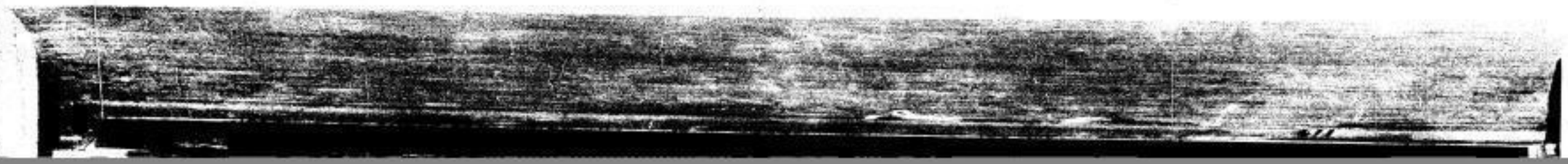
Die Kraft der geistigen Sinne wächst. Sechs Jahre war der Knabe alt, als ihn ein Weltereignis aus dem ersten dumpfen Chaos des kindlichen Ichs weckte. Es war die Jubelfeier der Reformation. Die Bedeutung dieses Festes wurde vollkommen verstanden. Der lebhafte Sinn des Vaters weckte das Verlangen des Tagelöhners Michel, des Anhängers der freien Glaubenslehre an die Wittenberger Kirchentür und alle Fingerzeige Gottes in dem Leben des großen Volksmannes so anschaulich zu machen, daß die Glocken-töne, die drei Tage lang wie ein bewegtes Meer der Liebe zu wogen und zu brausen nicht aufhören wollten, auch die ganze Seele ergriffen und zum protestantischen Hochgefühl erhoben. Voll eitel Sonnenschein und wie ein einziger dreitägiger Glockenton ist denn auch diese erste historische Erinnerung.

Nur folgte die Kunde von Napoleons Tod, der auf den Siegen mit nicht viel Siegesgepränge angekündigt und aufgegraben wurde. Dann kam der Kampf der Griechen und Türken. Er wurde nachgeahmt in allen Kinderspielen, wo jeder Grieche, reisender Türke sein wollte und gleich das Geschehen entschieden wurde. Sonst Ermordung Kapodistrias fand schon im Knaben der ganze parteiische Würdigung, welcher selbst berühmte und ernste Männer wie die Metternich haben leidenschaften können. An allen Bildern, hinter Fenstern und auf offener Straße hingen die Vorstellungen der Ermordung Kapodistrias, niedergeschlagen in allen Einzelheiten, bald im Moment der Ermordung Kanaris nach Kapodistrias Verbrennung in Nauplia, bald in Lebensbild und Niederwerfen des Schlachtgetümmels oder in der Befreiungserklärung des Mitleids, wo sich dieser bergeblich zu retten versucht hatte. Später gesellten sich noch alle Momente der Kriegserklärung, die Fahrt zum Hochgericht und das „Richten" selbst hinzu. Unbewußt hing Sandis Bildnis. Dem kundigen Knaben hatte der dritte Teil gewiß einen Ärgernisse mit dem Bildchen des Mörders, der vom Vater mit ausbedungenen Kitzchen verurteilt, von der Mutter mit dem Worten beweinlichet wurde: „Der arme junge Mensch!" Die Nähe der Unterschrift knüpfte mit der herzlichen Elternzärtlichkeit unmittelbare Verbindung. Der Vater rufen den entsetzendsten Kitzch an der altdeutschen Tracht, verspottete den Dumbacher Jahn mit der bittersten Abneigung und erzählte die heiße Begeisterung des Knaben, sich im Zwillingskleid für die Hasenheide anfertigen zu lassen, durch eine Flut von Verwünschungen zu gottlosen, hochmütigen „Narrenstreichen". Es prallte sich immer wieder ein Bruch zwischen Mitleid und Bewegung im Hause heraus, ein Bruch, der einem in der Nähe von hohen Siedeöffnungen gerichteten Manne früh zum Kaiser Bewußtsein kam. Auch sie bis zum intimsten Zutrauen so angenehmere Beruhigung der Mutterseele durch eine diplomatisierte Armee gab sich in den Worten kund, daß diese jungen Bayer und Sachser aus der Hasenheide mit Namen „Franzosen", den Professor Jahn, an der Spitze, beim ersten Kanonenfeuer, den sie von den Franzosen hören würden, davonlaufen würden. Das Turnen wurde für eine überflüssige Spielerei erklärt, die Gelbsäcke hätten springen und laufen können auch ohne Turnerei. Ja was sehe man denn? Sieh es — Verwilderung! Strohmannjungen verdient! Darin hatte das strengste Urteil recht, daß der Kriegsstaat auch in allen Köpfen spukte und von der Schuljugend die tollsten Scharmützel in den Straßen geliefert wurden. Wie dem eigenen Hause erlebte man eine dieser Schlachten, die von einem Turner mit einem grünen italienischen Fischernetz auf dem langbelaurten Hause befehligt wurde und gar Folge hatte, daß einige Kinzpen Kitzchen. Dem militärischen Sinne des Vaters waren über allem diese langen Hosen ein Greuel. Er nannte sie, da sie sich bei den meist blauen Röcken nicht leckten, Lichtstecken, Kalglichter, Besenreiser, Flechtnadeln — Jacke Kobiad von Nulla kennt von Jacke Gleichsuch das Gleichsuchen Hosenmode nicht englischer sehen. Die grauen Kittel und die Hosen der Turner wurden mit den Zwillingskleid der Zeitungsdrillinge verglichen. Ein Jahr lang ist dieser Mensch „sollte sich der Sünden schämen, mit den Kindern solche Narrenstreiche aufführen". Ein einziger „Bauernjunge aus Klengersen oder Lockitz brachte diesen Kinzpenkitzchen in der Hasenheide alle Rippen entzwei". Stangenklettern, Hochspringen, Ringen und Singen waren „Kitzlose" Künste. Und als dann gar Kitzchen von einem solchen Turner, einem solchen Studenten im altdeutschen Rock und mit langen „Kitzchenhaaren" von Haaren einmarsch wurde, da „hatte man die Bescherung". Auch wurde die Hasenheide geschlossen, Jahn gefänglich eingezogen, die Turnerei als staatsgefährlich für lange Jahre verbannt. Jahn, Gymnasiast in frühester Kindheit gesehen, hielt dem Vorgänger so leidenschaftlich mit seinem gleichsinnen unerschütterlich gegenüber Gesicht vor Augen, daß er erstaunen muß, in seinem Standbild in der Hasenheide wenig Aehnlichkeit anzutreffen.

Ein „Kleinkriegsjahr" war auch der Brand des Schauspielhauses. Wie sich das Reformationsfest eingeprägt hat als ein einziges von den Kindern ohnedies heraufbeschwörendes Glockenläuten und das bei glücklichstem Sonnenschein, so zieht Jahre später der schwarze, wieder von den Kindern ohnedies mitleidende, den ganzen Himmel schwärzende Rauch, der dagelang nicht weichen wollte. „Ihr bleibt zu Hause!" Eine mächtige entsetzbringende Mutterwort steht wie in Erz gegossen aus dem Gedächtnis noch jetzt im Gedächtnis. Das war ein Trommeln, ein Blasen, ein Läuten, ein Klingen, ein Sturmläuten, und diese Flammen, diese knisternden tausend Funken, diese verkohlten angebrannten Papierstreifen, Fetzlands alle Farben, Kopfloses beschriebene Stücke, alle herumfliegend in der Luft, Kindesschicksalchen, die noch der Kunde weit nach Schauplatz des Brandes entfernt gleichend auf dem Fußboden fand, Kleist der den Kindern noch unbekannten „wirklichen" Bühne, Kleinder des Geschehnisses zu ergründen und vergleicht über alle Strengen im Tagesblatt. Es war eine Begebenheit, die sich noch in ihren Folgen lange durch die Kindheit hinzog, denn auf den Brand folgte das Beistehen der Brandhütte und der Gefahrliche Neubau, der mehrere Jahre lang alle benachbarten Straßen verpesterte. Die Eltern, streiten über die Kunst und Kopfloses Erzählung, immer einig in der Abneigung gegen die „Komödie". In den Kirchen predigte der immer noch um sich greifende Pietismus gegen die Bühne. Den Brand der Bühne, wo Iffland gespielt hatte, Iffland, der dem Volk mit Sünden bis über die Ohren behaftet gewesen zu sein schien, nahm man für ein Zeichen der endlich erschienenen göttlichen Gerichts und Vergeltung.

Der in der größeren Welt noch nötig blinden Unsicht ging für die Kleinen immer mehr das Auge auf. Es wird eine entsetzliche Erfahrung das Kindes, daß die Welt so viel böser Elemente enthält. Diese Erfahrung wird nicht auf einmal gemacht, sie kommt langsam. Erst allmählich entdeckt sie sich in ein Gewirr, das man Vater und Mutter ist und überall gute Menschen herumspielen. Wird nicht gestritten, aber das kommt aus den Jahrbüchern, aus keinen Zusammenhang mit der Welt des Kindes. Aber die Jahrbücher rückt näher und näher, Stich, Mißgunst, Verleumdung, Unterdrückung, Gewissenlosigkeit, Geiz und Habgier treiben an täglichen Begegnungen erkennt. Welche Szenen, wenn hier, kaiserlicher Auftrag zur Rede gestellt wurden! Die natürlichen Verhältnisse zeigten die Menschen im Wettlauf nach deutschem Ziel der Aufreizung und Entzweiung. Einer suchte den anderen zu überflügeln, und nicht selten wurde dabei noch schlechten Mittels gegriffen. Schmähreden gegen Angesetzte verletzte selten ihren Zweck. Kinderdemerische Unkenntnisgrößt wurde willkommener geheißen als sicherer Wirklichkeit und eine den Vater eigene immerwährende Vernunftlichkeit selbst mit den verwandten Personen, Gegenden und Gebäuden. Den ersten der Unzufriedenen gab auch der Blick für das Menschliche an den Vorgesetzten ab, und die Kinderhand wischen sah es lieber, wenn sie als Begnüge, nicht als Menschen gemeinen werden. Wie liebte und inniglich man die wenigen gemütlichen Ausnahmen bei einzelnen lieben Offizieren und Kriegsleuten! Und welches Wunderkraft, glücklich zu machen, reisen nicht die Straßen! Die Kinderchen eben nichts zu tun, als sich ihre Wunderkraft zu geben.

Zum Selbstverständnis ist, daß solche Menschen aus dem Kreis der überlieferten Ordnung herausgerissen übergeben und sogleich auf klippenreicher Schwindelbahn erstickt werden. Die grimmigen, brummischen, grollenden, gehässigen Verfassungen gegen den Kindern nicht an, Aber das Leben, das heitere Rechen, immer Freude verbreiten, hatte sich nun zu bald herausgestellt, daß ihr Halt eine schlimme Kehrseite hatte. Der tief blaue Zeiter auf den Zeich und rief nach Gesetzen und Zeichen; der hat mit eigenen Geschenken und gemeinen sich jedes Herz allein schon durch seine frohgemuten Augen. Nur wehe, daß ergab sich, daß der liebenskundige Schelm ein Spieler, ein Schwindler war. Voll trunke auch seine Heiterkeit frechiger, sein Auge matter, seine Hand unsicherer, seine Rede geistreicher, sein Kleid abnutzter. Der, der jauft gab, nahm nun. Der, der fröhlich lachte, log nun gründlich hinter dem Ohren, glücklich, wenn man ihn bedeute und ihn niemand um sein Befinden ansprach. Das Volksleben ist so reich an diesen traurigen Gegensätzen. Immer in jener Hauptstadt, wo die Mehrzahl der Bewohner aus Armen und Unbemittelten besteht. Berlin ist sehr eigentlich die Stadt der verkommenen Menschen. Als der Strudel des Elends, der nicht verschlingende, erstehen heraus vorzugsweise die allgemeine Bewerbung, das viel zu leicht und viel zu früh erworbene Weiber- und Kindergeschäft. Der Zeich der Mehrung, der ebendoch auf dem Zande den alten Holt und Zusammenhang schon genug zu Grund angelegt hat, zeigt auch hier zum selbständigen Lebensberuf die alter-



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible]

[illegible] gestikt empfanden. Wer hat ein Mädchen, eine Mutter gekannt, die einige Jahre Leser eindrückte. Man achtete bei den jungen Mädchen Gefallen. Immer gewacht seine Freiheit, lebe unter den Normende des Hausbesitzers außerhalb des Hauses und gerät in die Aufsicht der kleinen Verführungen, die aus Kellern und Spelunken aller Art heraus ihre verderbendringenden Kreise strecken. Und was sind diese Verführungen? Wie unschuldig scheinen sie! Wie erlaubt dünkt die Gemütl. Eine in einem Pfanne schmorende kostenlose Übersetzung Bratwurst — natürlich, in einer Gasse, wo man um gratis ihr zu Feiling ist, kann diese aus elf Ihr gezeichnet Gratwurst der Ruin eines Lebens werden. Ihr lacht und spottet des Erzählers? Der Ausgang ist einfach. Der „kindenbetrachende" junge Mädchen tritt in eine jener „Frühstückstuben", wo die Restaurant in der Pfanne ja verlockend schmeckt. Er wird sich ein „zweites Frühstück" geben lassen. Mit diesem „zweiten Frühstück" beginnt sein Verderben. Das scharfe Salz und der Pfeffer weckt den Durst. Der Trunk und der schon halb gesättigte Appetit heißt die Kunst und Unterhaltungslust des sonst so gemäßigten bahnschleichenden Gesellen. Auf einem Glas folgt der andere. Die Mittagszeit, wird sie nicht versäumt, kommt zu früh, der häusliche Tisch wundet nicht. Nichts verletzt die Gattin mehr, als das Verschwinden ihrer Kost. Auch überbietet sie vielleicht ihre Kraft. Im günstigsten Fall läßt der Kochrittingschlaf die Gesinnung. Der Meister erwacht gegen Abend, wo die angezündeten Straßenlichter zu neuem Leben außer dem Hause reizen. Wer in dieser Stufenfolge den allmählichen Ruin eines Handwerkers schildern und diese Schilderung mit den einfachen Worten: „Das zweite Frühstück" überschreiben wollte, würde das Elend von Tausenden treffen und ein Volksbuch liefern. Vom Spiel und der Hazardsucht, die hier zu natürlichen Gefolge sind, haben wir dabei noch nicht gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

64]

Erich Hetebrink

Roman von Hilse Frapan

Antonie wendete die Augen nicht von Dina, ihr Herz klopfte stark, das Blut schoß ihr in die schmalen Backen. „Du bist ganz anders als wir; du bist eine Ausnahme. Bist du auch manchmal traurig? Oder kommt es bei dir nie vor?" Und neugierig forschend betrachtete sie Dinas strahlendes Gesicht.

„Solange es Traurigs gibt, wird man auch weinen müssen, aber was schadet denn das? Das gehört alles dazu," sagte die Schauspielerin, „das ist Leben." Aber was sie bedrückte, klang alles gesagten. „Mein Papa-Papsy? Ob er lebt? Aber ich sag dir, Erich, er hat sich verjüngt, seit er das Theater gegründet hat! Das war eine wunderbare Idee von ihm, dieses Volkstheater für die ganz Armen, die sonst so wenig Freude haben. Wir haben auf unser Geld und unsere Kraft hineingesetzt. In Los Angeles. Es heißt „Aquatic Theater", ganz einfach. Papsy ist Direktor, und Puck ist Regisseur. Ernst, nein, der gewirkt nicht gar Bühne, der ist Regisseur. Links. Rechts. Macht durch sein Blatt Propaganda für unser Theater. Die Einrichtung ist ausgezeichnet. Unsere wohlhabenden Zuhörer bezahlen, unsere mittellosen nicht. Dafür haben die wohlhabenden das angenehme Gefühl, den anderen ein Vergnügen zu verschaffen; und sie nehmen diesen Vergnügen bei, lieber den Enthusiasmus, als das Gefühl — oft auch die wahre, echte, stumme Ergriffenheit. Jetzt hat unsere Tournee in London Ostend gefeiert. Ein Erfolg! Papsy wäre auf ein Haar mit nach London, aber dann hat Mama sich in der letzten Minute den Fuß verstaucht, und da sind sie zu Hause geblieben."

„Wollen wir ihnen zusammen ein Telegramm schicken?" sagte Erich hinzugestiegen. Erst als er das Geld ausgeben wollte, fiel ihm ein, daß er jetzt die Pflicht habe, jeden Pfennig umzudrehen. „Oder einen Kollektivbrief, das ist besser," berichtigte er sich. „Was für Stücke spielt ihr?"

Dina erzählte, daß ihr Spielplan sehr breit sei. „Von Shakespeare bis Victor Hugo, von Kalidasa bis Maeterlinck."

„Und so etwas verzehrt bei euch das Volk?" „Das ist ja unglaublich!" sagte Erich.

Aber Dina lachte ihn aus. „Da lese man euch, ihr selbstbewußten Europäer! Ihr seid immer, als wäre das Volk eine Herde Schafe, die nicht weiß, daß das Gras grün ist. Ein Schulmeister muß kommen und es ihnen sagen! Da was gibt's Dräbbel bei uns nicht. Wir wollen ja nicht belehren, nur erfreuen. Poesie ist keine Wissenschaft. Ohne lesen und schreiben zu können, kann man sich an der Kunst entzücken."

„Nur!" machte Erich. „Das glaub ich doch nicht."

Da rief sie ihn lachend: „Bildungsphilisterl" daß er beinahe gekränkt ward. Aber es kam nicht dazu, es ward schnell gut gemacht. „So viele Grüße soll ich bestellen," sagte Dina [illegible]

[illegible] Gesellschaft. Es waren alle, die noch Mut oder Kraft genug hatten, um zu arbeiten, und sie waren gesund genug, um zu arbeiten. „Du ist sie durch einen Unglücksfall auf dem Meere umgekommen. Ein Jüngling rettete das Ungeheuer, und alle sechs Insassen ertranken."

„So kennt ihr nicht einmal ihr Grab?" sagte Erich teilnehmend.

„Papsy sagt: Wir haben ihr Grab nicht, wir haben ihr Leben. Und das ist mehr. Großmamas Zimmer ist ausgeräumt. Alle ihre Sachen, wie bei Lebzeiten, und an ihren Geburtstage und zu allen Festen tragen wir Blumen hinein. Die Stube heißt „Großmamas Leben"."

Erich und Antonie blickten sich an. Mit etwas trockener Stimme sagte Erich: „Sehr hübsch gemacht, wenn genügend Platz da ist." Er dachte: „Nach Mamma fragt sie nicht."

Und Dina fragte wirklich nicht nach Frau Hetebrink. Aber Antonie erzählte dann, daß auch sie einen schweren Verlust erlitten und so weiter.

Da erröchte die Schauspielerin. „Du haltest sie sehr lieb, nicht wahr, Antonie?"

„Selbstverständlich, Dina!"

Das Gespräch schweifte so hin und her.

„Ihr seid allesamt fürchterlich rot," sagte Erich nachdenklich.

„Und wie kann man anders sein?" fragte Dina schnell, „ihr seid doch nicht etwa schwarz?" und sie lachte.

„Schwarz? Na, aber hör mal, beleidige mich nicht!" Erich begann von seinen Kämpfen zu erzählen. „Wir sind nicht kläglich gerannt, die Kinder sind nicht gestraft, aus der Kirche bin ich ausgetreten."

„Ja," sagte Antonie, „wir haben es schwer, liebe Dina." Es klang Angst aus ihren Worten, und ihre Lippe wurden sehr ernst.

Dina blickte verwundert auf. „Schwer, weil ihr Freidenker seid? Wirklich? Ist hier jetzt solche Zeit?"

„Du liest doch die Zeitungen deinen," sagte Erich.

„Ich lese wenig Zeitungen. Uebrigens, in Frankreich . . ."

Erich ergriff leicht ihren Arm und schüttelte ihn. „Wir sind nicht in Frankreich, wir sind in Deutschland, du!"

„Ja," sagte Dina unbedenklich, „warum geht ihr nicht weg?"

Aus Erichs Auflachen, in das sich ein Ausruf Antonienens mischte, klang beinahe Zorn. „Ihr habt die deutsche Heimat aufgegeben, bei dem nicht jeder."

„Ja, wir sind vaterlandslose Gesellen!" lachte Dina spöttisch.

Erich wurde böse. „Nur du, du kann ich nicht mit! Solch eine Gleichgültigkeit geht über alle Bäume!"

Und Antonie faßte nach Dinas Hand. „Gott, sag mal, habt ihr, daß du niemals Heimweh nach Hamburg gehabt?"

„Niemals," sagte Dina.

Erich sprang auf. „Das ist ein Mangel! Das geht dir ab! Du hast so viel voraus vor uns. Aber du hast kein Vaterland!"

„Die ganze Erde!" sagte Dina mit ausgestreckten Armen. „Eure Liebe hört an der Grenze von Deutschland auf, meine wandert um die Erdkugel mit Wolke und Wind."

„Das hört sich noch etwas an, ist aber nur eine Phrase!" rief Erich, „mein! Deutschland, Deutschland über alles!"

„Das singt jeder von seinem Land, Erich, die Völker vom allen Farben."

„Und so soll es sein! Und so ist es gut!" Er schlug auf den Tisch.

„Nein, unabänderlich, so soll es nicht sein! Denn so ist es schlecht!" Und Dina schmollte in der Höhe.

Sie machen sich einen Augenblick. Vor Dinas strahlenden Augen senkte Erich die seinen. „Nichts für ungut," sagte er, „du weißt mir viel zu weit."

Antonie trat ängstlich hinzu. „Ihr werdet euch doch nicht streiten? Dina ist nur heute hier."

„Und morgen noch," sagte Erich. „Nein, wir können niemals zusammen! Gib mir wenigstens deine Hand, Dina, daß du mir nicht böse bist."

„Wunderlicher Mensch! Wieviel welcher du geworden bist!" lächelte Dina.

„O, das ist nur heute so, wir haben nicht jeden Tag Sonntag," bemerkte Antonie dazu.

„Dina! wollt du mal!" Erich drohte mit dem Finger. „Ich hab mich übrigens lange mit der Behörde herumgepaukt. Dina. Denk dir, daß man noch immer einen Eid leisten muß, um Hamburger Bürger zu werden?"

[illegible] „Was hilfte Frau Mama! Natürlich! Sie etwas Unentbehrliches vergißt du natürlich!"

„Nicht ihr nicht lieber etwas anderes, Geschenk?" belästigte Antonie.

„Kerle, ich spreche von dem Schmuck . . ."

„Alle unnützlich du vergessen, trotzdem dein Einkommen stimmte? Und das hat dir weh?" fortfuhr Dina lebhaft.

Erich erzählte, wie ihm Mag Hesse die Sache schließlich klar gemacht. Er hatte schrecken müssen, um die Kleinkrämerei dieser bemitleiden Mutterpapst beurteilen, obwohl er gewißt wußte.

„So, so machen es die Engländerinnen auch," sagte Dina. „Emulation mit Hilfe der Regierung."

„Nein, jetzt hören wir auf!" und entsetzt hielt sich Erich die Ohren zu. Antonie aber umschlang Dinas geschmeidige Schultern und sagte halb besänftigend, halb widerwillig: „Gott, weißt du, so eine erstke Frau bist du doch eigentlich gar nicht."

Erich lief im Zimmer auf und ab. Immer, wenn er in den Winkel kam, wo das dicke Weichen mit den Kätzchen saß, blieb er stehen, starrte gedankenlos auf den Boden, das knarrende Kleine, das Häuschen Kätzel und kehrte dann mit einer plötzlichen Schwenkung um. „Kleiß du, Dinchen, wir haben übrigens einmal Theater Stoven besucht!" platzte er heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Moderne Technik als ethisches Problem

UC. Ueber die moderne Technik als ethisches Problem hat Herr Dr. J. Goldstein in Pfalz-Saarbrücken Bayrischer deutscher Ingenieure einen interessanten Vortrag gehalten, dessen Leitlinien hier in Kürze wiedergegeben werden sollen. Einer der größten Fortschritte für die Kultur bildet die Einführung einer günstig verlaufenden Methode in den Arbeitsverfahren. Die in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts entstandene Technik hat das Handwerkverfahren durch das wissenschaftliche ersetzt. Im Handwerkverfahren sind die Persönlichkeit des Meisters im Vordergrunde, während das wissenschaftliche Verfahren im Prinzip ganz außerhalb der Person steht. Das bedeutet einen enormen Fortschritt, weil das Arbeits- und Produktionsverfahren dadurch ein für jedermann einwandfreies Wissen und untergängliches Allgemeingut und Eigentum späterer Geschlechter geworden ist. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob die Person gänzlich von jeder Person lösgelöst wäre, denn immer wird es nötig sein, daß die geeigneten Personen zu der Sache in Beziehung treten und für den Inhalt geben, ohne den das Ganze für uns nicht existieren würde. Ihrerseits spielt dabei die Vereinigung der Fähigkeiten eine große Rolle; so und das Ineinanderwirken großer Kulturentwicklungsschritte bedeutsamer Generationen stellen eine Rückerinnerung auf die höhere Stufe, welche die Stufe immer höheren Fortschritts in sich birgt. Die Entwicklung geht allerdings dahin, daß die deutsche Entwicklung der Maschinen den technischen Arbeitsvorgang immer mehr von dem Menschen loslöst. Sie geht aber nicht dahin, daß die Maschine einfach die Handarbeit nachmacht, sondern ihren eigenen Weg. Sie ist ihre Aufgabe mit eigenen Mitteln, wobei als wesentlichster Erfolgsbereich die Verlegung des Arbeitsvorganges auftritt, ein Prozeß, der auch in der ökonomischen Entwicklung zu beobachten ist. Große Arbeiten haben in diesem Sinne mitgewirkt. Die Eigenart der Maschine hat dabei nicht immer den sittlichen Einfluß, den dem diese nicht ganz Anschauung und Gewohnt machen zu können vermochten; die Kunst empfing von ihrer Eigenart vielmehr neue Richtlinien, in denen Anlaßerung man sich neuerdings eingebrachen ist. Ein Beispiel dafür gibt uns die Nähmaschine. Die Maschine ist nicht geeignet, die Kunst zu fördern, man muß aus Schmuck sein, ihre Arbeitsweise in der rationellen Weise für die Zweckmäßigkeit der Eigenschaften der mit ihr hergestellten Arbeitsnachgegenstände nutzbar zu machen.

Die Eigenart der Technik, nämlich die Verlegung des Arbeitsvorganges, führt leicht zu einer Ueberschätzung der geistigen Gestaltungen. Diese Auffassung Goldsteins verleitet zu falscher Auffassung; man muß so nicht dahin erzielen, daß man gewissermaßen einsehen müssen, daß die persönlichen Kräfte mit der zeitlichen Entwicklung sich ändern und auch dem Einfluß der Gesamtentwicklung gewinnen, daß im Laufe der Zeit sich auch hier der Geschichte ändern und neue Anschauungen verschieben wird, daß die Persönlichkeit nur ein von den mannigfachen Faktoren bedingtes Produkt ist, daß seiner Zeit und deren Anschauungen entspricht. — Die Technik kann an Tiefe der Kultur wie der Sittlichkeit, der technische Vorgang aber bedarf zu seinem sittlichen Zustand einer erhöhten Anspannung persönlicher Kraft. Ungeahnte Zweck erscheint in der Idee der Menschheit den ethischen Mittelpunkt gezogen zu haben, andere hingegen glauben, durch die Kraft des ethischen Lebens entstehen zu können. „Der im Gefolge der neuen technischen Entwicklung auftretende Materialismus bringt den Endzweck des Daseins mit sich dazu, eine pessimistische Stimmung hervor; diese zu beseitigen und der Technik wieder verständliche und ethische Ziel- [illegible]

Tageschronik Mit den Aufgaben der Sittenpolizei beschäftigte sich die Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die am Sonntag im Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin stattfand. Aus dem vom Generalsekretär Prof. Nicolaß erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß zur Förderung der regulären Aufklärung und Pädagogik ein Merkblatt für Eltern und ein Leitfaden für Lehrer herausgegeben und eine besondere Broschüre für Soldaten und Matrosen zur Verfügung gehalten werden soll. Das anschließende Referat von Prof. Fischer (Köln) beschäftigte sich mit dem im Dezember 1907 veröffentlichten Ministererlaß zur Reform der Prostituiertenüberwachung. Man hat in verschiedenen Städten eine Umfrage veranstaltet, ob der Erlaß schon einen bewertenswerten Einfluß auf das Prostituiertenwesen gehabt hat. Die Zeit ist jedoch noch zu kurz, um ein abschließendes Urteil zu gestatten. Ein Vorzug des Erlasses ist es jedenfalls, daß er nicht besonderen Vorschriften gibt, sondern mehr allgemeine Grundsätze aufstellt, die vor allem amtliche Hürden vermeiden und die Ueberwachung der Prostituierten von der Sittenpolizei auf die Sanitätspolizei übertragen. Ein erhebliches theoretisches Bedenken bietet der Erlaß insofern dadurch, daß er sich zu gewissen Gewerbepraxagraphen in Widerspruch setzt, die nach immer für die Polizeibehörden Geltung haben. Einstweilen ist es als ein erheblicher Fortschritt zu betrachten, schon wegen der darin enthaltenen Bestimmung, daß die Verhängung der sittenpolizeilichen Aufsicht nicht mehr nach den Gutdünken einzelner Polizeibeamter, sondern nur auf Grund einer gerichtlichen Verurteilung erfolgen darf. Die Ausführungen des Referenten gaben zu einer lebhaften Diskussion Anlaß, an der sich außer den beiden Vorsitzenden, Geheimrat Neisser und Jeßel, der Reichstagsabgeordnete a. Mirsch, Prof. Blaschko u. a. beteiligten. Auf Antrag von Geheimrat Schneidemühl (Bonn) wurde beschlossen, an Reichstag und Bundesrat eine Petition zur Abänderung einiger Paragraphen in dem neuen Strafgesetzentwurf zu richten.

Bildende Künste Die Marées-Ausstellung in Berlin. Mit großer Beteiligung aus Künstler- und Gelehrtenkreisen fand im Gebäude der Berliner Sezession die feierliche Eröffnung der Ausstellung Hans v. Marées' statt. Die Eröffnungsrede hielt Professor Heinrich Wölfflin. Er führte etwa folgendes aus: Die Ausstellung gibt das Lebenswerk eines Mannes, der erst nach dem Tode berühmt geworden ist. Früher hatten die Deutschen und künstlerische Kreise überhaupt nur eine geringe und dabei meistens irrige Vorstellung von diesem Künstler. Während man damals sein einziges großes Werk, die Fresken für die Zoologische Station in Neapel, meistig brachte, ist es jetzt eine Selbstverständlichkeit geworden. Ein neuer Stern ist auf Marées, als vor drei Jahren Berlin Marées zum erstenmal auf der Jahrhundertausstellung zu Gesicht bekam. Damals reifte der Plan, eine groß angelegte Biographie über den Künstler und sein Lebenswerk zusammenzustellen. Die jetzige Ausstellung unterscheidet sich von allen anderen wesentlich dadurch, daß die Werke, an denen das Publikum den Mann erkennt, fehlen. Es tritt uns hier eine Persönlichkeit vor Augen, die für die weiteren Kreise eine Offenbarung bedeuten wird. Zugegeben, daß nicht nur die Bekannten Bilder fehlen, sondern auch die sogenannten fertigen, abgeschlossenen Bilder in der Minderzahl sind. Heute [illegible] nicht vielmehr ja, als ob man in jenes [illegible] Atelier hineingeführt würde, wo Dinge beisammenstehen, die der Meister selbst der Oeffentlichkeit nicht zeigen wollte. Wer nur durch das Fertige zu begeisten ist, wird in dieser Ausstellung nicht auf seine Rechnung kommen. Marées kann das alte [illegible] Wort für sich in Anspruch nehmen: in magnis et voluisse sat est, in großen Dingen genügt es, auch gewollt zu haben . . . Wer mag [illegible] sein, den Absichten des Meisters nachzugehen, um dieser Ausstellung gerecht zu werden. Die Zeichnungen bieten ein unerschöpfliches Studium für den, der es darauf anlegt, zu lernen. Marées hatte seine Bildnisstudien Werke im tiefen Inneren [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090302/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG